Mennonitische Rundschau.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1942
Volume 65

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

August 26, 1942 ★ Number 34.

Ein Gebet.

Jesu dir sei Dank
All' mein Lebenlang,
Daß du einst am Kreuz mich Ar-
 men
Freigemacht durch dein Erbarmen,
Und von meiner Last
Losgekaufet hast.

Hilf daß ich auf's neu'
Dir mein Leben weih',
Daß ich es den Andern jage,
Und die Botschaft weitertrage,
Daß du Schuld vergibst
Und den Sünder liebst.

Schenk' mir neue Kraft,
Daß ich heldenhaft,
Kämpfe wieder Welt und Sünde,
Und dein teures Wort verkünde,
Daß ich Manchen hier
Noch zum Heiland führ'.

Und dereinst im Tod,
In der letzten Not,
Wenn die Lippen nicht mehr spre-
 chen,
Und die müden Augen brechen,
Dann nimm nach dem Lauf
Meine Seele auf.

J. P. F.

Wessen Knecht bist du?

„Nach des Herrn Mund lagen sie, und nach des Herrn Mund zogen sie, daß sie täten, wie der Herr gebot.“ 4. Mose 9, 23.

„Wisset ihr nicht: welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?“ Römer 6, 16.

Unsere Losung zeigt uns das Volk Israel in völligem Unterworfensein unter Gott, seinem Herrn. Seinem Kommando gehorsam und seiner Führung vertrauend, zieht es durch die Wüste. Nur ein Wille beseelt alle und hält alle zusammen: „daß sie täten, wie der Herr gebot“. Darin bestand ihr ganzes Heil. Es gab ja keinen Weg in der großen und furchtbaren Wüste. Niemand konnte ihnen raten und helfen. Für jeden Schritt des Wegs waren sie gänzlich auf Gott gestellt, der allein den Weg wußte. Das Volk aber schaute nach oben und folgte dem Willen des Herrn. Es war nicht immer so gewesen, und es blieb nicht immer so. Der Mensch begehrt wohl für besondere Fälle Gottes Leitung, aber in durchgängiger, alltäglicher Abhängigkeit von Gott zu bleiben, ist ihm unerträglich. Er will unabhängig sein. Er glaubt, er sei sein eigener Herr und könne sich richten, nach wem er wolle; gehen, wohin er wolle; rasten, wann er wolle, und sagen, was ihm gefällt. Oft merkt er zu spät, daß er immer ein Knecht war und gehorchen mußte „der Sünde zum Tode“. Gott will uns aufwecken aus dem Traum, wir seien frei und könnten uns selber ans Ziel bringen. Er tritt vor uns hin als der, der durch den Heiligen Geist uns unter sein Kommando nimmt. Er allein kann uns führen durch die furchtbare Wildnis des Lebens. Wer Ihm sich anvertraut und gehorcht, den bringt Er sicher hindurch.

Hilf uns zur Unterordnung unseres Eigenwillens unter deinen Willen; laß uns heute und alle Tage merken auf deinen Befehl; leite uns durch deinen Heiligen Geist!

Bekanntmachung

Die United Church of Canada sucht nach einem gläubigen Lehrer oder auch jungen Manne, der die 12. Grad beendigt hat für den Posten des Lehrers einer ihrer Missionsstationen in Manitoba.

Man komme persönlich oder schreibe an:

Rev. Dr. J. A. Cormie,
441 Somerset Bldg., Winnipeg.

Licht und Trost aus der Offenbarung

für unsere dunkle Zeit.

(J. B. Epp)

Kapitel 21.

Vers 8. Hier ist ein Gegensatz. Diese Gegensätze zeigen die Sache um so klarer. Sie zeigen aber auch wovon wir erlöst sind; nicht nur wozu.

Vers 9—21. Es scheint fast, daß dieses schon vor dem Ausgießen der Zornschalen gesehen wurde. Solches Zurückgreifen, wie hier, zurück (scheinbar) bis vor die Zornschalen, oder ein Andeuten von einer Sache, die oft erst lange nachher zur Ausführung kommt, von solchem ist die Offenbarung ja voll. Daher sagen wir nochmals, daß dieses Buch, und auch andre Teile der Bibel, nicht so chronologisch geschrieben sind, als wir denken; und daher nicht so zu lesen sind, als folgten Dinge genau so aufeinander, wie sie der Reihe nach geschrieben sind.

Ein paar Zusätze v. Dr. Bengel: Vers 1. „Was kein Aug' gesehen,“ usw. Wie sieht schon unsre alte Erde so schön! Der Himmel, die Sonne, und die Sternenwelt! Was wird erst das „Neue“ sein! — Vers 3. Alle Seligkeit besteht in Gemeinschaft mit Ihm; da haben wir eine herrliche Hoffnung! — Vers 4. Selig sind, die hier weinen, um geistliche Dinge, „die sollen getröstet werden“. Das himmlische Liebesfeuer wird Tränen hervorbringen (Dankestränen werden fließen) und in wahrer Herzensrührung werden d. Augen übergehen — geheiligte Tränen! Wieviel Süßigkeit führen sie mit sich! — Vers 6. Die nach Gott dürstende Seele wird erquickt werden. Vers 7. Bete: „Mein Gott, Du hast mich gehalten bisher, halte mich bis an's Ende. Aus unverdienter Gnade. Du hast mich berufen zu Deiner ewigen Gemeinschaft; gib mir Kraft und Licht, erwecke und stärke mich, damit ich mich nicht aufhalten lasse — durchzudringen bis zum Siege.“

Die Wiederkunft unsers Herrn

(Rev. A. J. Voth, B. D., Chicago)
(Schluß)

Ein anderer Irrtum besteht, indem man sucht, die Wiederkunft Christi mit dem Tode des Gläubigen zu vergleichen. Der Tod verursacht Trauer. Laut dem Worte Gottes ist er ein Feind und ist zwar der letzte Feind, der aufgehoben werden soll (1. Kor. 15, 26). Die Wiederkunft Christi jedoch ist eine „seelige Hoffnung“. „Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi“. (Titus 2, 13). Tod bedeutet Auflösung und Verwesung, während die Wiederkunft Christi Auferstehung und Herrlichkeit bedeutet (Phil. 3, 20. 21).

Laut dem Worte Gottes wird Jesus kommen, wie die Jünger ihn haben gesehen gen Himmel fahren und dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (Apg. 1, 11). Ist er mit einem Leibe gen Himmel gefahren, so wird er auch mit einem Leibe wieder kommen. Ist er in einer Wolke aufgehoben worden, so wird er in einer Wolke herniederkommen. Hat man ihn sehen gen Himmel fahren, so wird man ihn sehen aus dem Himmel kommen. Ist er in die Höhe gefahren, so wird er auch wieder aus der Höhe herabkommen.

3. **Die Zeit der Wiederkunft Christi.** Die genaue Zeit der Wiederkunft ist göttliches Geheimnis. Sie läßt sich auf Grund der biblischen Zahlen und Ereignissen nicht errechnen. Unser Warten soll daher nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt gerichtet sein, sondern auf Jesum Christum selbst. Er sagt zu seinen Jüngern: „Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten, hat“ (Apg. 1, 7). Uns ist die Aufgabe gestellt, die Kräfte des Evangeliums in uns aufzunehmen, um dann als Jünger Jesu in dieser Welt zu wirken, allezeit auf sein Kommen zu warten und bereit zu sein, wenn er kommt.

Das Wort Gottes gibt uns verschiedene Zeichen, die sich bei seiner Wiederkunft ereignen werden. Es sind dieses jedoch Ereignisse, die sich zu allen Zeiten, bald hier bald dort, zugetragen haben. Darum sollten sie, wenn sie ereignen und zwar im verstärkten Maße uns auf sein Kommen bereit halten.

a) Auf politischem Gebiet werden viele Unruhen stattfinden. „Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen“ (Matth. 24, 6).

b) Zerrüttungen in der Natur werden sich ereignen. „Es werden geschehen große Erdbeben hin und wieder, teure Zeit und Pestilenz; auch werden schreckliche und große Zeichen vom Himmel geschehen“ (Luk. 21, 11).

c) In religiöser Hinsicht werden viele Störungen stattfinden. Es werden falsche Christusse und Propheten auftreten und viele verführen. Alle Völker werden Jesu Nachfolger hassen, sie verfolgen und töten. Die Gesetzlosigkeit wird überhand nehmen, wodurch die Liebe in vielen erkaltet (Matth. 24, 11. 12. 23).

d) „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Matth. 24, 14). Man glaubt, daß wir noch nicht in der Erfüllung dieses Wortes stehen. Aber der Herr allein weiß, wenn „die Fülle der Heiden“ eingegangen, und die Blindheit von Israel genommen sein wird (Röm. 11, 25; Luk. 21, 24). Der Apostel Paulus warnt jedoch die Christen in Thessalonich vor einem ungeduldigen und unheilvollen Warten auf den Herrn und schreibt: „Er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens“ (2. Thess. 2, 3). Dies ist wiederum nicht eher möglich, als bis „das, was aufhält“ oder „der es jetzt aufhält“, hinweggetan werde. Wer oder was das nun ist, hat der Apostel den Thessalonichern gesagt 2, 5, aber nicht uns. Einige wollen darunter die Brautgemeinde Christi, andere den Heiligen Geist verstehen. Dies spornt uns an, umsomehr auf die Worte Jesu zu achten: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet! (Mark. 13, 37). Ein Lied, das wir in der alten Heimat viel gesungen haben, bringt das so recht zum Ausdruck:

Man weiß nicht die Stund',
Wann der Meister wird kommen;
Doch Zeichen tun kund,
Daß die Zeit ist der Frommen,
Wann wieder erscheint,
Den der Himmel genommen,
Doch man weiß nicht die Stund'.

Drum wacht mit Gebet,
Laßt die Lampen hell brennen,
Und wirkt früh und spät,
Euren Herrn zu bekennen,
Daß, wenn Er einst kommt,
Er auch euch sein wird nennen,
Komm' Er früh oder spät.

Ja, Er kommt, laßt uns wachen
 und beten,
Ja, Er kommt, Halleluja!
In den Wolken Er kommt
In der Kraft Seines Vaters,
Doch man weiß nicht die Stund'.

4. **Der Zweck seines Kommens.** Laut 1. Thess. 4, 13 erwarteten die Gläubigen in Thessalonich die Wiederkunft des Herrn noch zu ihrer Lebzeit, und schienen bekümmert gewesen zu sein, betreffs derer, die entschlafen waren und meinten, einen Vorzug vor den Toten bei seiner Erscheinung zu haben. Darum schreibt Paulus: „Das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrig bleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen“. Im Gegenteil schreibt er weiter: Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Danach wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit“ (15, 17). Dieses sollte ihnen und soll auch uns zum Troste dienen.

Merken wir uns den Ausdruck, „er selbst, der Herr“. Nicht ein Engelfürst Gabriel oder Michael, auch nicht einer der verstorbenen Heiligen, Moses oder Elias — nein „er selbst, der Herr“ kommt in den Wolken. Und was geschieht? Die Leiber derer, die im Herrn entschlafen sind, stehen zuerst aus den Gräbern auf. Die Schrift nennt dies die erste Auferstehung und preist glückselig alle, die teilhaben an der ersten Auferstehung: „Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung. Ueber solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offb. 20, 6.)

In 1. Kor. 15, 35 ff geht Paulus genauer ein über die Auferstehung der Toten und schreibt: „Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferstehen, und mit welcherlei Leibe werden sie kommen?“ Er rügt solche Frage als törichte und gibt die Erklärung, daß bei der Auferstehung der Toten dieselbe Macht wirksam ist, wie bei dem Neuerstehen eines in die Erde gesäten Samenkorns. Aus dem in der Erde verwesten Samenkorn sproßt ein neues Gewächs hervor, sehr verschieden von dem Samenkorn, aber doch wunderbar eins mit ihm. Jedes Samenkorn nun, ob es Weizen oder ein anderes Korn ist, bringt das Gewächs hervor, das seiner Eigenart entspricht. Sät man Weizen ins Land, so weiß man ganz bestimmt, das Weizen hervorkommen wird. Alles, was Gott geschaffen hat, behält seine Eigenart. Und zur Eigenart des Menschen gehört seine Leiblichkeit. Wird nun ein Menschenleib in die Erde gelegt, so wird selbstverständlich auch ein Menschenleib auferstehen. Der allerdings nicht mehr dem irdischen, sondern dem himmlischen Zustande angepaßt ist.

Bezüglich der noch lebenden Gläubigen bei seiner Wiederkunft, schreibt Paulus: „Siehe, ich sage

(Schluß auf Seite 4)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

In Angelegenheit unserer Reiseschuld

Im Laufe des letzten Konferenzjahres, also bis zum 1. Juli 1942, haben wir auf unsere Reiseschuld $79,010.30 an die C. P. R. zahlen können, bedeutend mehr als wir in den vorherigen Jahren gezahlt haben. Ueberhaupt haben wir auf unsere Reiseschuld $1,439.500.00 gezahlt und es bleiben nun noch an die C. P. R. zu bezahlen $373,000.00. Auf Noten wurden im letzten Konferenzjahr $11,574.07 gezahlt, so daß überhaupt auf Noten $173,629.73 gezahlt worden sind. Obige Daten sind auf den 1. Juli d. J. berechnet, im Laufe des Juli haben wir dann noch weitere $5,000.00 an die C. P. R. zahlen können.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß, wenn ein Distrikt mit der ganzen Reiseschuld in dem Distrikt aufräumt, dann für die letzten 10 Jahre die Zinsen erlassen werden. Dieses kommt dann dem ganzen Distrikt zugute.

Es werden in dem neuangetretenen Konferenzjahr sehr große Anstrengungen gemacht werden, gute Zahlungen zu machen und so viele Distrikte wie eben möglich ganz aufzuräumen. Wir dürfen wohl hoffen, daß wir in diesem Konferenzjahr vielleicht können doppelt so viel abzahlen wie im letzten Konferenzjahr und, was dann noch bleibt, hoffen wir in zwei weiteren Jahren zu liquidieren.

Ich bin ja in solchen Sachen vielleicht etwas optimistisch und treffe manches nicht ganz richtig, aber bei dem Stand der diesjährigen Ernte, besonders in Saskatchewan, hoffe ich doch berechtigt zu sein zu meinem Optimismus.

Ich hoffe zuversichtlich daß alle, die noch Reiseschuld haben, sich mir anschließen möchten und ihre ganze Kraft und guten Willen zusammennehmen, um die angegebenen Ziele zu erreichen.

Das bedeutet natürlich, daß auch sehr viel Mitarbeit von denen geleistet wird, die ihre Schuld schon bezahlt haben. Hier meine ich zunächst nicht so viel mit Zahlungen für solche, die selbst nicht bezahlen können, als eine allgemeine Beeinflussung derjenigen, die beeinflußt werden müssen um nur den guten Willen zu zeigen, daß sie nicht wollen zu den Unaufrichtigen gehören, die den Kredit ausgenutzt haben, und nun scheinbar glauben, daß sie ohne Bezahlung ihrer Schuld sich durchdrücken können.

Jetzt, da ich das Endziel unserer Bestrebungen, die Reiseschuld zu bezahlen, glaube sehen zu können, möchte ich ganz besonders und aufs dringendste bitten, doch alles nur irgend mögliche zu tun, damit wir die ganze Reiseschuldangelegenheit zu einem guten Ende führen können. Dann wird gewiß jeder, der auf Kredit herübergekommen ist, selbst froh sein, daß alles so gut abgegangen ist und daß unser Volk durch die Arbeit der Immigration im Ansehen nicht verloren hat.

Heute noch denkt man an uns Mennoniten als an ein ehrliches Volk und ich hoffe zuversichtlich, daß, wenn wir werden alles bezahlt haben, dieses auch in der Geschäftswelt unserem Volke den Ruf erhält, daß unser Volk ehrlich ist.

Zusammenfassend möchte ich noch kurz sagen: Lässet uns alle Kraft, die wir in unserem Volke haben, zusammennehmen, um die angegebenen Ziele zu erreichen.

David Töws.

Erweiterte Bibelschule

Seit Jahren bestehen in unsern Gemeinden Bibelschulen. Diese haben die Aufgabe junge Leute tiefer in das Verständnis der Heil. Schrift und unser Glaubensleben einzuführen und sie für die Gemeindearbeit vorzubereiten, in der Sonntagschule, im Jugendverein und als Prediger.

Der Ausbau der Bibelschulen ist noch nicht beendigt und Absolventen unsrer Schulen sind gezwungen gewesen in fremden Bibelschulen ihr Bibelstudium fortzusetzen. Darüber haben junge Menschen Beschwerde erhoben und die Konferenz in Winkler hat beschlossen, von sich aus einen Lehrer an der Rostherner Bibelschule anzustellen und zu löhnen. Dieser Lehrer und seine Klasse wird für solche Schüler zur Verfügung gestellt, die eine schon bestehende vierklassige Bibelschule absolviert oder eine entsprechende Bildung haben. Unterzeichnete haben mit dem Direktorium der Schule in Rosthern Rücksprache genommen und gefunden, daß es dort möglich sein wird, die notwendigen Räumlichkeiten zu finden. Kost und Quartier sollen mit $12.50 und das Schulgeld mit $5.00 pro Monat berechnet werden. Die Einschreibegebühren betragen $2.50. Das Komitee hält Ausschau nach einem tüchtigen Lehrer, der in beiden Sprachen unterrichten kann.

Das Komitee hofft, daß unsere Jugend diese Einrichtung der Konferenz schätzt und unterstützt und von ihr Gebrauch machen wird. Die Schüleranmeldungen sind an J. J. Thießen, 443—3rd Ave., North, Saskatoon, Saskatchewan zu richten.

Indem wir uns mit dieser Sache aller Fürbitte empfehlen, verbleiben wir Eure im Herrn verbundenen,

Jak. Gerbrandt, Drake
J. J. Thießen, Saskatoon.

Die Umwertung aller Werte.

Ev. Johannes 16, 20: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden.**

Diese Worte sind den Abschiedsreden Jesu an seine Jünger entnommen und hatten ihre Bedeutung für die Stunde, in welcher sie gesprochen wurden. Doch haben sie ihre Bedeutung auch für alle Zeiten gehabt, die seither gewesen sind, und werden sie für alle Zeiten haben, die noch kommen ehe das Ende da ist.

Die furchtbare Nacht der Angst und der Leiden, in welcher den Jüngern das Weinen und Heulen kam, lag damals unmittelbar vor ihnen. Aber es schimmerte auch schon der Tag der unvertilgbaren Freude zu ihnen herüber. Als sie sich in Kummer und Angst hinter verschlossenen Türen verborgen hielten, freute sich die Welt, nachdem sie den Leichnam Jesu im Grabe unter schwerem Stein und unter des Kaisers Siegel eingeschlossen hatte. Sie glaubte, nun sei eines der schwersten Kapitel der Weltgeschichte endgiltig zum Abschluß gekommen, das ihr so viel Sorge gemacht hatte. Aber schon am dritten Tage nachher erbebte die Erde unter den Kraftwirkungen des Lebens, die offenbart wurden, erbebten die Wächter am Grabe, daß sie die Besinnung verloren und die Jesum unter dem Schein des Rechts an's Kreuz gebracht hatten, von den Hohenpriestern und Pilatus an bis zu dem geringsten der falschen Zeugen, die wider Jesum aufgetreten waren.

Für Maria Magdalena aber ergoß sich eine unendliche Freude in das eine Wort „Rabbuni", — für den tiefgebeugten sogenannten „ungläubigen" Thomas in den Ausruf: „Mein Herr und mein Gott"! und für Petrus in das demütige, unter Tränen abgelegte Bekenntnis: „Herr, du weißt alle Dinge. Du weißt, daß ich dich liebhabe!" — Die Umwertung von furchtbarem Erschrecken und tiefer Traurigkeit zur höchsten Freude für die Gläubigen, und von hämischer Schadenfreude zu furchtbarem Erschrecken für die gottfeindliche Welt vollzog sich damals in weniger als drei kurzen Tagen.

Aber diese drei kurzen Tage gaben einen umfassenden, prophetischen Ausblick in das, was die Weltgeschichte in sich trägt, und was das Ziel ihrer Wege sein wird.

Da ist die Welt, der noch immer der Bauch ihr Gott ist, und die darum die wirtschaftlichen Fragen für die bedeutendsten hält. Da sind noch immer die Stolzen, die ihrer leidenden Mitwelt nicht dienen sondern über sie herrschen wollen, und denen darum die politischen Fragen über alles gehen, — die über jeden Widerstand hinweg mit Gewalt zum höchsten Gipfel der Macht emporstreben. — Da sind die, die wir die „breite Masse" nennen, die für sich weder Zweck noch Ziel im Leben erkennen und nur nach den Führenden ausschauen, daß die ihnen ihr Brot und ihre Spiele (panem et circenses) geben und so dem Gelüst des Augenblicks Genüge schaffen. Dadurch daß Nero seinem Pöbel das Brot hinwarf und ihnen zum Vergnügen im Zirkus die Christen verbrannte, erhielt er sich auf dem Thron, bis er sich mit eigener Hand den Tod gab, weil ihm in kurzer Zeit all seine teuflische Freude in Höllenschmerz verkehrt worden war.

Nach Brot und Spielen schreit auch der Pöbel von heute, — der noble und der aus der Gosse des Lebens, und wohl kaum eine von all unseren Institutionen hat so einen großen Zuspruch wie die Spielhäuser und die Bureaus für Notstandhilfe (Relief).

Die aber, die durch die ehrliche Arbeit ihrer Hände ihr wohlverdientes Brot essen möchten, um ein lebenswertes Leben zu haben, — denen ist es heute auch oft zum Weinen und zum Heulen, weil gar keine Möglichkeiten zu sein scheinen, sich aus der Tiefe zu etwas Höherem emporzuringen.

In jener furchtbaren Nacht sahen die Jünger, wie Gott immer mehr von dem geschehen ließ, was sie für unmöglich und gänzlich unzulässig gehalten hatten. Sie rechneten ja mit dem Sieg Gottes und also des Guten über das Böse, aber in ihrer Weise. Sie glaubten, es müsse auf dem Wege des wirtschaftlichen Fortschritts und der siegenden Gewalt gehen, und hatten es so wenig verstanden, daß sie als die Angehörigen Jesu nicht fragen sollten: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden iwr uns kleiden?" — Wie es die Heiden tun. Sie konnten es nicht begreifen, daß dem großen Siege Gottes der bittere Kampf vorausgehen, und daß in diesem Kampf eine Stunde kommen müsse, in der selbst Jesus ausruft: „Was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde!" — „Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir!" — „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!?" — „Dies ist die Stunde und die Macht der Finsternis!"

Wir sind heute in derselben Lage, und alles, was den Jüngern schwer fiel zu glauben, das fällt auch uns schwer. Wir können es gar nicht begreifen, daß Gott so viel zuläßt und uns heute gerade so wie damals den Jüngern immer wieder sagt, daß es noch tiefer mit uns gehen muß, bis alles erfüllt ist, was Gesetz und Propheten sagen. Schon jetzt wird einem ehrlichen Menschen ein anständiges Leben so schwer gemacht, daß es ihm manchmal zum Weinen und Heulen ist. Wehe dem, der heute nur etwas Gutes zu schaffen weiß aber nicht die Fähigkeit besitzt, es unter den verwickelten, schwierigen Verhältnissen unserer Tage auch preiswert abzusetzen. — Und dabei haben wir das ganz bestimmte, unüberwindliche Empfinden, daß diese schwierigen Verhältnisse keine natürliche sondern künstliche sind. Warum läßt Gott das zu?

In einer trostlosen Lage ist jeder, der geistige Arbeit leistet, denn es sind schon nur so wenige, die sich noch verlangend aus dem Fleischlich-Materiellen nach Höherem, Geistigem ausstrecken, und die Nachfrage nach geistigem Gut ist so gering, daß sich die Mühe des Arbeiters auf geistigem Gebiet durchaus nicht mehr bezahlt. Und auch hier stehen wir nicht ohne Grund unter dem ganz bestimmten Eindruck, daß solche Sachlage keine natürliche sondern eine künstliche ist. Man unterdrückt das Verlangen nach Höherem systematisch, damit die Massen ihr Verlangen nach dem Niederen behalten, daß man mit roher, mechanischer Kraft herstellen kann, weil die Herstellung keine Geistesstärke und -schärfe erfordert. Diese Waren sollen ihren Platz auf dem Markt behalten. Werden aber die Massen auf Höheres aufmerksam und lernen verstehen, daß dieses Höhere zugleich auch das Bessere ist, dann möchte vjelleicht das Bessere zum Feinde des Niederen werden, und es würden nicht mehr die Listigen sondern die Klugen den ersten Platz in unserem gesellschaftlichen Leben einnehmen. Da mag nun die Weisheit ihr Haus bauen und ihre sieben Säulen aushauen; sie mag ihr Vieh schlachten, ihren Wein auftragen und ihren Tisch bereiten. Sie mag ihre Dirnen aussenden, daß sie von den Höhen der Stadt zum Mahl der Weisheit einladen, — die Spötter werden sie doch nur verachten und haßen, weil sie sie straft. Warum läßt Gott das zu?

Und von viel mehr noch redet die Heilige Schrift.

Da wird das Weib sein, dem man die Lichtherrlichkeit nicht wird absprechen können, denn sie ist mit der Sonne bekleidet und hat den Mond unter ihren Füßen. Und niemand ist im Zweifel darüber, auch die gottfeindliche Welt nicht, — daß der von ihr kommen wird, der den großen Sieg erringt und die materialistischen Gewaltmenschen und Heiden mit eiserner Rute weidet. Aber Gott läßt es zu, daß dieses Weib vor einem häßlichen, schlimmen Drachen in die Wüste fliehen und dort eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit untätig bleiben und ernährt werden muß.

Und auch das ist noch nicht alles.

Der Drache wendet sich, um die Uebrigen ihres Samens zu bekämpfen, und es wird ihm gegeben, sie zu überwinden. — Warum läßt Gott das zu?

In jener Nacht, als die Jünger sahen, wie immer mehr zugelassen wurde, flohen endlich alle von Jesu. — „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" — Weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. — Er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens. Warum ist das so?

Nun, weil Gott Gott ist und nicht ein Mensch; — weil seine Gedanken und Wege so viel höher sind als die unseren, wie der Himmel höher ist als die Erde; und weil er wunderbarlich regieret und alles herrlich hinausführt.

Hast Du das, liebe Seele, nicht in Deinem kleinen Einzelleben schon verspürt? Hast Du da nicht so manches liebe Mal schon erfahren, daß es keine Sackgasse war, die Du zuerst für eine solche hieltest? — daß der Herr den Ausweg fand, den Du zuerst in Deiner Angst und in Deinem Kleinglauben nicht sehen konntest? Ist er Dir nicht so oft schon angesichts des Todes mit seinem starken Trost nahe gewesen, dem Du Dich nicht verschließen konntest? — der Dich ergriff und aufrichtete, wo aller leidige Trost der Menschenkinder versagte?

Wohl muß das Weib vor dem gräulichen Drachen fliehen, aber es werden ihr die Flügel eines großen Adlers gegeben, daß sie auch fliehen kann. Sie muß in der Wüste untätig und ohne Einfluß auf den Gang der Dinge in der Welt bleiben, — aber nur eine gemessene Zeit, — und sie kommt nicht um sondern wird ernährt. Wohl werden die Uebrigen ihres Samens überwunden und müssen fliehen oder gar sterben, aber der Glaubensfunke in ihnen kann nicht ausgelöscht werden, und wenn der glorreiche Tag seiner Erscheinung anbricht, dann werden sie ihm aus den Lebendigen und aus den Toten, und nun in der ersten Auferstehung Erstandenen, entgegenjubeln und werden ihm entgegengerückt werden in die Luft. Dann werden sie Freude und Wonne ergreifen, und Schmerz und Seuf-

zen wird weg müssen.

Wohl flohen in jener Nacht alle Jünger, aber zwei von ihnen, Johannes und Petrus, schämten sich bald ihrer Feigheit, kehrten um und folgten Jesu nach bis in den Palast des Hohenpriesters, und Johannes sogar bis unter's Kreuz. Die anderen hielten sich verborgen, aber die Glut in ihren Herzen, wiewohl gedämpft, war nicht erloschen, und als Jesus unerkannt mit den Emmausjüngern wandelte, da wurde diese Glut zu lichterlohem Brennen angefacht, noch ehe sie ihn erkannten. Und als sie ihn an dem erkannten, wie er ihnen das Brot brach, da brach die Flamme in heller Freude aus ihnen hervor, und sie mußten noch in derselben Nacht in das gefährliche Jerusalem zurück und ihren Mitjüngern erzählen, was sie erlebt hatten. Alle Angst, alles Weinen und Heulen war von ihnen genommen. Die Umwertung aller Werte war da, und was ihnen erst Ursache zu Weinen und Heulen war, das war ihnen jetzt Grund ewiger Freude.

Der Herr sagt: „Der Gerechte wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben". — Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.

Lebt dieser Glaube in uns, dann mags in unserem Kampf zum Weinen und Heulen, ja bis zum Fliehen kommen, aber der Glaube wird nicht ersterben, und wir werden widerkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen. Auch wir werden die Umwertung aller Werte erleben, und unsere Traurigkeit wird in Freude verkehrt werden.

Komm bald, Herr Jesu!

Amen!

Eine verschüttete Wahrheit

Vor mehreren Jahren hörte ich eine Predigt über den Text Phil. 4, 4: „Freuet euch in dem Herrn". Der Prediger sprach warm und schon über die Freude im Allgemeinen, berührte und behandelte aber nicht die besondere Freude, von der in dem Text die Rede ist, die Leben und Kraft spendende Freude, die Freude in **dem Herrn**. Nachdem hörte ich einen andern Predigerbruder über den Text 2. Kor. 5, 17 reden: „Ist jemand in Christo, so ist er eine Neuschöpfung, das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden". Dieser Text handelt ausschließlich und sehr bestimmt über das Leben des Christen in Christo, welches das Resultat einer Neuschöpfung ist. Auch dieser Redner überging den grundlegenden Gedanken des Textes: „in Christo" und behandelte das Leben eines Christen ohne diese Wahrheit zu berücksichtigen. Ich muß gestehen, bei mir blieb ein Leck in den Predigten.

Als jungen Christen beschäftigte mich viel die Aufforderung des Herrn Jesu: „Bleibet in mir", Joh. 15, ebenso die Stelle Eph. 2, 5 und 6: „Da wir tot waren in den Sünden hat er uns samt Christo lebendig gemacht (durch die Gnade seid ihr errettet) und hat uns samt ihn auferweckt und samt ihn in den Himmel versetzt in Christo Jesu". Ich konnte das nicht verstehen, wie ich mit auferweckt und in den Himmel versetzt werden konnte, während ich doch noch nicht gestorben war. Ich wandte mich an meinen lieben frommen Seelsorger um Aufklärung dieser Bibelstelle. Er antwortete, daß hier gesagt sei, es grundsätzlich zu verstehen. Die Antwort befriedigte mich nicht, sie gab mir nicht Licht. Nach vielen Jahren hörte ich einen bewährten Bibelausleger über dieses zweite Kapitel des Epheserbriefes sprechen. Ich war über den 6. Vers noch immer nicht im Klaren und hoffte nun, mehr Licht über die bewußten Aussprüche des Apostels zu erhalten, mußte aber dieselbe Erklärung hören, die mir schon vor vielen Jahren gegeben wurde. Das ist als grundsätzlich zu verstehen.

Und als ich vor nicht langer Zeit einen unserer größten Theologen bei der Auslegung des Epheserbriefes auch sagen hörte, die Verse 5 und 6 im 2. Kapitel seien als Grundsatz zu verstehen, da erhob sich in meinem Innern von neuem ein Protest gegen diese Auslegung, welche die Wirklichkeit, eine große Tatsache in einen Grundsatz verkehrt. Ich dachte über die hier erwähnten fünf Predigten und Auslegungen näher nach und entdeckte in ihnen einen Leck. Allen Texten ist der Schlüssel eingefügt und beigegeben, der das Wesen derselben erschließt und aufmacht, der aber von den Rednern nicht angewendet wurde. Der Schlüssel lautet im ersten Text: „In dem Herrn", im zweiten: „In Christo", und im dritten: „In Christo Jesu" und in dem großen Gottversöhner und Haupt seiner Gemeinde.

Es handelt sich um das Sein und Bleiben in Christo Jesu, wovon das Neue Testament in so vielen Stellen spricht. Man zählt bei sechzig Aussprüche, welche diese Frage berühren. Es handelt sich nicht um einen Glaubensgrundsatz, oder einen Lehrsatz. Es handelt sich hier um Leben, um geistliches organisches Leben der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu, dem Haupt seiner Gemeinde.

Es handelt sich um die Gemeinde, wie sie in Epheser 5 so prächtig geschildert wird.

Ich bin alt geworden und habe viele Predigten gehört, muß aber sagen, daß ich über das Thema des „Seins und Bleibens im Herrn" keine gehört habe, außer einem Vortrage eines angehenden Missionars, vor etwa 55 Jahren, über den Text: „Bleibet in mir". Auch in unsern menn. Zeitschriften kommt dieses Thema nicht zur Behandlung. Und doch ist die Schrift voll davon. Was ist die Ursache? Enthält das Thema nicht die tiefste Bedeutung unseres Heils in Christo, alles dessen, was wir in Ihm haben und sind, und ist es daher nicht besonders wert, das ihm volle Aufmerksamkeit zugewandt werde und es nicht übersehen bliebe? H. B. Janz.

Todesnachricht

aus Paraguay.

Liebe Freunde! Kalt ist die Hand des Todes. Sie flößt Schauern ein. Gerne möchte man sie abweisen. Was hilfe es jedoch, wenn man sich auch noch so sehr weigern wollte ihrem Winken zu folgen. Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben.

Mein lieber Mann,

Benj. G. Giesbrecht,

hatte das Recht 77 Jahre und 7 Monate durch dieses Erdental zu schreiten. Rückblickend darf ich wohl sagen: „Unermüdlich war dein Schweiß". Still, wie ein Kahn auf glatter See in den Hafen einläuft, so gleitete auch er hinüber aus diesem Leben und landete drüben im Port der Ruhe.

In Schönhorst, Ukraina stand seine Wiege und bis zu seinem 10. Lebensjahre wohnte er mit seinen Eltern hier. Aus dieser Zeit wußte er seinen Kindern eine sehr lehrreiche Begebenheit zu erzählen. Er mit einem Jungen seinesgleichen spielte, wie es Kinderart ist. Da einigten sich beide einmal miteinander zu zanken. Sein Spielkamerad behauptete nun auf einen Gegenstand deutend, daß dieser ihm gehöre. Er erwiderte nun darauf: „Gut, wenn du ihn haben möchtest, dann stehe ich davon ab". Sein Gegner gibt nun zu verstehen, daß es auf solche Weise nicht wird zum Streit kommen und beginnt aufs neue mit seinen Behauptungen. Immer wieder bleibt seine Stellung dieselbe, auch als sein Freund beharrlich versucht ihn zu reizen. Endlich geben sie die Zankversuche auf zum Verdruß seines Kameraden. Was er seinen Kindern damit sagen wollte war dieses: „Soviel an euch ist, habet mit allen Menschen Frieden".

Noch in seinem 10. Lebensjahre zog er mit seinen Eltern nach Steinfeld. Hier verlebte er seine Jugendjahre bis er sich im 22. Lebensjahre mit M. Warkentin verheiratete. Nach 16-jähriger gemeinsamer Wanderzeit wurde ihm seine erste Gefährtin durch die damals vielfach verheerend wirkende Typhusepidemie genommen. Aus dieser Ehe sind zwei Kinder hier in Paraguay und 3 in Rußland, wenn sie nicht .....

Zum zweitenmal trat er in die Ehe mit mir seiner Schwägerin M. Warkentin, geb. von Nießen, die ich meinen Mann, den Bruder seiner ersten Frau, Fr. Warkentin, auch in jenen Jahren hinaustragen mußte. Es war mir vergönnt mit ihm 38 Jahre und 6 Monate gemeinsam Freude und Leid zu teilen.

Bis zu seinem 45. Lebensjahr wohnten wir in Süd-Rußland, zogen dann im Jahre 1909 nach Sibirien und siedelten dort mit vielen anderen lieben Geschwistern an. Viel herrliche Gemeinschaftsstunden durften wir dort mit ihnen verleben. Wo sind sie heute? — Die meisten von ihnen sind in der Ewigkeit mit denen wir in jenen Jahren die schwere Pionierarbeit auf den unübersehbaren Ursteppen Sibiriens zu tun versuchten. Einige, wenige sind hier in Paraguay, andere in Canada und vielleicht leben auch noch welche in unserer alten Heimat. — Wir wissen und sprechen mit dem Dichter: „Soweit uns auch der Sturm verschlägt, ans heimatliche Ufer trägt uns doch die letzte Welle". Es war eine Zeit, an die wir gerne denken und alle, die uns bekannt sind und diese Zeilen lesen sagen wohl bestimmt mit mir: „Der Herr dachte an uns und segnete uns."

Auch wir zählten im Jahre 1929 zu denen, die trotz guten Tagen doch gerne die uns liebgewordene Scholle verließen. Der Herr führte uns mit 6 unserer Kinder nach Paraguay.

Die Ansiedlungsjahre waren zu schwer für starke, gesunde und junge Menschen, wievielmehr für meinen l. Mann, dessen Jahre bis auf 65 gestiegen waren und zu dem er noch ein schweres Bruchleiden zu tragen hatte, das sich auf der Flucht sehr verschlimmert hatte. Bald merkten wir, daß seine Kraft anfing abzunehmen. Er wurde immer gebrechlicher. Besonders waren es die letzten zwei Jahre, die für ihn sehr schwer wurden. Daß er aber so nahe vor dem Ende seiner Laufbahn stand, hatten wir doch nicht geahnt.

Es war um die Osterzeit dieses Jahres als sich Geschwulst an seinen Beinen zeigte. Dieser wurde stärker und stieg auch allmählich höher. Trotzdem war sein Apetit und Schlaf verhältnismäßig gut.

In den letzten Tagen des April Monats brachte er zum Ausdruck, daß er noch gerne das Mahl des Herrn genießen möchte. In dem Hause unserer Kinder G. Geisbrecht versammelten sich einige Geschwister und wurden bei der Unterhaltung des Mahles gesegnet. Meines l. Mannes Begehren war gestillt.

Am 4. Mai fuhren wir zum Krankenhaus. Der Arzt untersuchte ihn und gab den Rat dort zu bleiben. Etwas ungerne fügte er sich dazu, doch wenn es sein sollte. — Abends war er sehr rege in der Unterhaltung und sprach so klar über Nachhausegehen, daß man sich nur wundern mußte. Ein heißes Verlangen war schon lange in ihm von dieser Erde Leid, Arbeit und Pein aufgelöst zu sein. Wie mit verklärten Zügen sprach er vom seligen Jenseits, vom Ruhen beim Vater. Wer ahnte aber, daß er so nahe vor dem Abscheiden stand? Um 10:30 Uhr abends schlief er ein und ist auf dieser Erde nicht mehr erwacht. Am 5. Mai, nach sechzehnstündigem, tiefem Schlaf entfloh sein Geist. Ein arbeits- und kampfreiches Leben lag nun hinter ihm.

Am folgenden Tage läutete in Gnadenheim um 9 Uhr morgens die Glocke zum Begräbnis. Viele Gäste, meine Kinder und ich riefen ihm ein letztes Aufwiedersehn zu und gaben ihm mit schwerem und blutendem Herzen das letzte Geleit.

Ich darf es wohl sagen, daß wir immer einen ernsten und frommen Vater in der Familie hatten und dieses ist er auch in der Oeffentlichkeit gewesen. Wir trösten uns mit dem Bewußtsein, daß wir uns aufs neue begrüßen werden am Auferstehungsmorgen beim Vater im Licht.

Grüßend,

Maria Giesbrecht,
Kol. Fernheim, Paraguay.

Peter Dyck,

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern Gatten und Vater Peter Dyck am 14. Juli 11 Uhr 10 Min. vormittags nach etwa 6-monatigem schweren Leiden heimzurufen.

Für sein Alter erfreute unser l. Vater sich verhältnismäßig guter Gesundheit und mit Gottes Hilfe war er auch in seinen Arbeiten und Aufgaben fast immer am Platz. Etwa im halben Januar überfiel ihn ein Blasenleiden und zwar so heftig, daß er unbedingt ärtliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Da die Aerzte eine Operation seines vorgerückten Alters wegen nicht für ratsam hielten, gab es viele Schmerzen auszuhalten, wo er dann seine Not dem großen Arzte, der allein helfen kann, oft und immer wieder mit Bitten und Flehen zu Füßen legte und der ihn dann an besagtem Datum durch einen sanften Tod in die ewige Heimat versetzte.

Unser Gatte und Vater datiert sein Leben vom 8. Juli 1861, geboren im Dorfe Neuendorf, Gov. Ekaterinoslaw, Kreis Alexandrowsk, Süd-Rußland. Sein Alter kommt also auf 81 Jahre und 7 Tage.

In der großen Menn.-Einwanderung in den 70-ger Jahren kam er mit seinen Eltern und Geschwistern (von letzteren leben noch 2) nach Amerika, wo sie bei Fargo, N. Dakota, einige Jahre verweilten, dann aber nach Manitoba kamen und in der damaligen Umgebung von Nelsonville (jetzt Morden) ihren Wohnsitz gründeten.

Anno 1882 am 1. Januar fand unser Vater seine Lebensgefährtin in der Jungfrau Anna Peters. In dieser Ehe wurden ihnen 13 Kinder geboren, von welchen ihm 6 im Tode vorangingen. Am 10. November 1907 rief der Herr seine Gattin durch den Tod von seiner Seite, nachdem sie nahe an 26 Jahren Freude und Leid geteilt. Zu den Nachgebliebenen aus erster Ehe zählen außer 7 Kindern noch 4 Schwiegersöhne und 3 Schwiegertöchter sowie 37 Großkinder und 6 Urgroßkinder.

In die zweite Ehe trat unser Gatte und Vater am 22. Dez. 1907 mit Witwe Helena Kröker, geb. Wiens und übernahm Vaterstelle an 6 Kinder, welche alle am Leben sind. Zu diesem kommen noch 2 Schwiegersöhne, wovon einer gestorben, und 3 Schwiegertöchter. Großkinder 27, wovon eins gestorben. Urgroßkinder waren 28, wovon 3 im Tode vorangingen. Die gesamte Kinderzahl kommt aus beiden Ehebündnissen auf 13 Kinder, 63 Großkinder und 31 Urgroßkinder als zur Zeit überlebende Nachkommenschaft.

In seinem Lebenslaufe durfte unser nun dahingeschiedener Gatte und Vater manche Freuden genießen, mußte aber auch manches Leid mit hinnehmen. Im Jahre 1891 kam er zur lebendigen Glaubensüberzeugung und wurde am 16. August vom damaligen Aeltesten Gerhard Wiebe getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er auch bis ans Ende geblieben. In seinen Gebeten hat er oft den Wunsch und die Bitte ausgesprochen: „Daß unser keiner dahinten bleibe".

Als die Trauernden mit einer Hoffnung auf ein ewiges Wiederseh'n unterzeichnen wir uns als seine Hinterbliebenen

Gattin, Kinder u. Großkinder.
Winkler, Man.

Die Wiederkunft unsers Herrn.

(Schluß von Seite 1)

euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden" (Vers 51). Dennoch werden sie ohne vorher zu sterben, den geistlichen, unsterblichen Leib empfangen. Der natürliche Leib wird in einen geistlichen Leib verwandelt werden. Die irdische Behausung wird abgelegt, um mit einer himmlischen Behausung überkleidet zu werden. Das Sterbliche wird vom Leben verschlungen werden (2. Kor. 5, 1—6).

Mit der Wiederkunft des Herrn beginnt die Zeit einer tiefgehenden Scheidung, die durch alle Kreise des gesellschaftlichen und Familienlebens hindurchzieht. Die einen werden angenommen und entrückt werden, die andern müssen zurückbleiben und kommen ins Gericht (Matth. 24, 40. 41; Luk. 17, 34—36). Diese Zeit kann sorecht mit der Ernte verglichen werden (Matth. 13, 39—43).

Der Herr sitzt jetzt noch zur Rechten des Vaters im Himmel, und wartet geduldig, bis alles unter seine Füße gelegt ist. „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße" (Matth. 22, 44). Bis dann wird Gnade und Heil verkündigt, Buße und Vergebung angeboten. Viele Jahrhunderte lang ist die Heilssaat bestellt worden; mit seiner Wiederkunft beginnt der Herr die Heilsernte einzusammeln.

Es ist der Herr selbst, der diese Scheidung trifft, vor dem nichts verborgen ist. Sie besteht nämlich zuerst in der Rechtfertigung der wahren Gläubigen und sodann in der Bestrafung der Lauen und Gottlosen. Zu den Letzteren gehört die ganze antichristliche Welt, die Halbgläubigen, die törichten Jungfrauen, die Form- und Namenchristen, die keine persönliche innere Herzens- und Lebensgemeinschaft mit dem kommenden Meister gehabt haben, sondern sich nur äußerlich zu den Kindern Gottes gehalten haben (Matth. 7, 21 ff).

Teilhaber an der ersten Auferstehung, der Verwandlung und der Entrückung sind alle wahrhaft Gläubigen, welche durch treues Festhalten an Gottes Wort in den Versuchungen des Lebens überwunden und sich auf die Wiederkunft des Herrn innerlich bereit gehalten haben.

Die auf solche Weise gesammelte Schar, bildet die Brautgemeinde Christi. Diese alle haben ihre Kleider waschen lassen mit des Lammes Blut. Alles Erdenleid ist abgetan und sind von nun an mit dem Herrn allezeit. Merken wir uns „allezeit". Nicht nur tausend Jahre, sondern allezeit, ewig. Ihre Glückseligkeit zu beschreiben, dazu fehlen uns Sterblichen die geeigneten Worte.

Das Vorrecht, der auf solche Weise gesammelten Brautgemeinde, besteht in der Befreiung von dem schrecklichen Strafgericht, welches nun über die Bewohner der Erde hereinbrechen wird, und seinen Höhepunkt an dem Orte Harmagedon erreicht (Offb. 16, 16; 19, 11—21). Sie nehmen auch Teil an dem Gericht über die teuflische und antichristliche Macht, und an dem Königreich, welches Christus nun auch äußerlich auf Erden aufrichten wird. (Offb. 20, 1—6; 1. Kor. 6, 2. 3; Matth. 25, 21. 23).

Die Losung des Dichters soll auch unsre Losung sein:

Auf ewig bei dem Herrn!
Soll meine Losung sein.
Dies Wort sei in der Nacht mein Stern;
Es führ' mich aus und ein!
Ich walle durch die Welt,
Bin nur ein Fremdling hier
Und schlage auf mein Pilgerzelt,
O Herr, stehts näher dir!

Nord Kildonan, Man.

„Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen" Eph. 4, 6.

Alle wiedergeborene Menschen gehören zur großen Gottesfamilie, obzwar wir hier auf Erden in verschiedenen Lagern uns befinden, so haben wir doch nur einen Vater, möchten wir ihn lieben und ihm folgen.

Die Gemeinde hier an Ort hat in diesem Jahr schon manchen Segen genossen und manches bleibt schon unvergeßlich. Ein solcher Tag war auch der 9. August, indem sich 7 Seelen für die Taufe gemeldet, und die Prüfung Sonnabend abends stattgefunden, fuhr die Gemeinde Sonntag früh um 9 Uhr zum Wasser und die Taufe wurde nach dem Befehl des Herrn Jesu vollzogen. Von da ging es zum Versammlungshaus, wo dann nach Anhören eines passenden Gotteswortes die Aufnahme in die Gemeinde stattfand. Am Schluß wurde noch das Andenken der heimgegangenen Schw. C. N. Hiebert geehrt. Da die l. Geschwister so viele Jahre hier in Winnipeg tätig waren, und wir mit ihnen gut vertraut und uns lieb gewonnen, so empfinden wir tief mit. Möge der l. Vater im Himmel die Familie trösten und ihr zur Seite stehen. Abends an diesem besagten Tage fand noch ein wichtiges Abschiedsfest statt. Geschwister Gerhard Epp, unser Gemeindeleiter und Geschw. Ab. De Fehr, beide Familien von den ersten Pionieren hier auf Kildonan, hatten sich für die Uebersiedlung nach Ontario entschlossen. Es wurde den Gesangchören Gelegenheit gegeben, manches passende Lied zu singen, und alle Brüder, welche die Aufgabe fühlten, durften an der Hand der Bibel etliche Minuten sprechen. Auch wurden etliche Gedichte gebracht. Weil beide Brüder an manchen Gemeindeämter beteiligt waren, ihre Kinder im Chor sangen und an der Sonntagschule Teil nahmen, so hat es Lücken gegeben. Das Abschiedsfest wurde mit Gebet geschlossen, und am Mittwoch abend darauf fand noch eine Gebetsstunde statt, woran sich eine große Schaar Geschwister beteiligten, und nachher wurde noch gemeinsam gespeist und Abschied genommen.

Alle herzlich grüßend,
H. M. Janzen.

Die Wolkensäule.

O fürchte nichts auf deiner Bahn,
Die Wolkensäule geht voran
Als Lichtglanz bei des Tages Pracht,
Als Feuersäule in dunkler Nacht.

Getrost voran, wenn sie sich hebt,
Auch wenn das Herz dabei erbebt;
Wenn sie sich senkt, dann halte still,
Wie Gott dich weiter führen will.

Er ist bei dir, das ist genug,
Der bis zum heut'gen Tag dich trug,
Er führt, er sorgt, er läßt dich nicht,
Bis du einst schaust sein Angesicht.

Aus „Auf dem Wege zur Heimat". P. J. Born.

Zur Schüleraufnahme in die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna

Um der größten Anzahl menn. Schüler den Eintritt in die Menn. Lehranstalt zu ermöglichen, sei hier auf Folgendes hingewiesen:

Schüler, welche rechtzeitig auf unsre Liste gekommen sind, werden zum 15. September hier erwartet. Fehlt ein angemeldeter Schüler, und ist auch kein Brief mit der Aufklärung seiner Abwesenheit da, so nehmen wir an, daß er nicht kommt, und benachrichten den nächstfolgenden auf der Warteliste, daß er angenommen ist. Wir würden dankbar sein, wenn Eltern, die ihre Kinder frühzeitig angemeldet haben, später aber finden, daß sie dieselben nicht schicken können, uns dies sofort schreiben, damit wir andern den Eintritt ermöglichen können.

Um Ausgaben und Enttäuschungen vorzubeugen bitte ich diejenigen, welche auf unserer Warteliste sind, nicht früher zu kommen, bis sie von mir einen Brief erhalten, daß sie angenommen sind. Dies betrifft nur diejenigen, die von mir Nachricht bekommen haben, daß sie auf unsre **Warteliste** gekommen sind.

Es sei noch zu bemerken, daß alle Schüler ihre Zucker-, Kaffee- und Teekarten mitbringen möchten.

Mit freundlichem Gruß
G. H. Peters.

Manitou, Man.

Die M. B. Gemeinde zu Manitou feierte am 23. August ihr Tauffest. Wir wurden reichlich gesegnet.

Brüderlich grüßend
H. Goßen.

Myrtle, Man.

Sonntag, den 16. August hatte die Gemeinde zu Kronsgard Prüfung. Es waren 18 teure Seelen die sich zur Taufe gemeldet hatten. Die Taufe wird an einem späteren Datum an ihnen vollzogen werden.

Brüderlich grüßend
J. B. Penner.

Ein offenes Wort an die Gemeinden

Vor mir liegt ein Brief, den ich gestern von British Columbien erhielt.

Es ist ja verständlich, daß wir alle besorgt sind um unsere jungen Leute in den Kamps. Aber es scheint nach dem Brief, den ich vor mir habe, daß die Arbeitslager vielleicht zu oft besucht werden. Mr. McWilliams, der ja unsern jungen Leuten und auch unserem Volke sehr wohlgesinnt ist, hat wohl die Order gegeben an seine Untergebenen in den Kamps, daß Besucher nicht dürfen Nachtquartier in den Kamps haben und auch nicht die Mahlzeiten.

Die Kamps sollen wohl versehen sein mit geistlichen Arbeitern, aber es sollten nicht zu viele kommen und besonders auch nicht in den Arbeitsstunden. Es wird besonders auch gewünscht, daß keiner der Prediger in der deutschen Sprache predigt.

Wir haben ja unsere Arbeiter in den Kamps, die nach dem geistlichen Wohl unserer Jünglinge sehen, und von den Jünglingen selbst haben wir die Berichte, daß es ihnen gut geht; daß ihre Arbeitsgeber freundlich sind und daß auch die Kost gut ist. Wir wollen alles nur irgend mögliche tun für unsere Jungmannschaft, aber wir wollen auch die Wünsche der Vorgesetzten respektieren.

Von anderer Seite wurde mir berichtet, daß es geboten und entschieden gut sei, wenn wir von dem Superintendent der Kamps, Mr. McWilliams, eine Erlaubnis einholen, wenn wir die Kamps besuchen wollen, so daß wir im vollen Einverständnis mit der Leitung arbeiten.

Wir wissen, daß die Jünglinge es gut haben und wir wissen auch, daß ihre Arbeitgeber mit ihnen zufrieden sind, das wollen wir schätzen und dafür dankbar sein.

Mit freundlichem Gruß an alle,
David Töws.

Justice, Man.

Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkinder tut (Psalm 107, 31).

So geht es auch mir, wenn ich gedenke all der Wunder, die er auch an mir tut. Durch Gottes wunderbare Führung kam ich nach 3-jährigem Weilen bei meinen l. Kindern in Ontario, den 23. Februar hier bei diesen l. Kindern in Justice, Moore Park, Man. an. Ich freute mich des Wiedersehens sowohl der l. Meinen, als auch der Kinder Gottes, fand, daß auch sie durch die Bewahrung und Gnade erhalten geblieben waren. Dann nach mehreren Monaten besuchte ich weitere Freunde u. Verwandte, auch dazu schenkte der Herr viel Gnade. (Es begab sich, ich durfte mitfahren bis Elm Creek, Culross, Fannystelle, Winnipeg, dann wieder nach Elm Creek, Manitou, Newton Siding, Fortier, von da gings dann zurück zu meinen Kindern.) Es verzog sich diese Reise ziemlich lang, durfte in so manches Heim einkehren. Wunderbar ebnete der Herr die Wege, erlebte auf dieser Reise viel Freude, durfte Kranke besuchen, wo wir gemeinsam dem Herrn dankten für seine Güte und für seine Wunder die er an den Menschenkindern tut. Erfuhr auch wie seine Flügel decken, wie seine Hand stark genug war, Halt zu gebieten, indem in 2 unserer Verwandtenfamilien je ein Kindlein verunglückte, und doch wieder alles gut wurde. So gibt es immer viel zu danken für seine Güte und Wunder, die er an den Menschenkindern tut.

Wohl türmten sich auch Wolken, aber die Gnadensonne brach immer wieder durch, und wenn ich dann über Höhen und durch Täler fuhr und sah wie das schöne Getreide so viel versprechend dastand, all die Blumenpracht die da so ausgebreitet vor unsern Augen lag und man es so in Ruhe genießen kann, trotz all dem Weltgetümmel, dann kann man nicht anders als Gott loben und danken für die Wunder die er an den Menschenkindern tut. Durfte teilnehmen an den Segnungen der Kinder Gottes. Durfte mit manch einer einsamen Schwester Gedanken austauschen. Es gibt Heldinnen, von denen nichts an die Oeffentlichkeit kommt. Wie sind die Wege so verschieden die der Herr mit den Einzelnen geht, und doch werden wir danken für die Güte und Wunder, die er an den Menschenkindern tut. Der Herr wird alles wohl machen. Kam den 6. August wohl sehr müde, doch gestärkt hier bei meinen l. Kindern an. Nochmals sei Euch, ihr Lieben alle mit warmem Händedruck ein Dankeschön. Der Herr lohne es Euch reichlich.

Nichts soll unbelohnet bleiben
Nichts im Erdenstaub vergehn.
Ewig, ewig wird es bleiben
Was aus Lieb zum Herrn geschehn.

Hier war es auch noch so wenig
Und die Gabe noch so klein,
Es geschah für unsern König
Und der Lohn wird sicher sein.

Gruß mit 2. Kor. 1, 3—7
Frau Anna Löwen.

Rosthern, Sask.

Möchte in Unvollkommenheit der werten Rundschau etliche Zeilen mit auf die Reise geben. Zuvor eine schöne, von Gott aus Gnaden geschenkte Gesundheit und den Frieden, die Liebe Gottes zum Gruß. Heute hörten wir eine schöne Andacht. Der kurze Text lautete: „Ich bin das Brot des Lebens". Das wird eine manche matte Seele erquickt haben, weil es Jesusworte sind. Wir haben viel zu danken, für die sonntäglichen Andachten. Der Herr geht mit den Einzelnen tiefe Wege, aber: „Aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe in die Höhe, führt der Heiland seine Leute, das man seine Wunder seh'!"

Es sind bei 10 Jahren verflossen seit mir das so klar wurde „Aus der Tiefe, in die Höh'". Ich ging meiner Beschäftigung nach, da geht eine Glucke mit Küchel, ich hörte eins sehr kläglich schreien, konnte nicht sehen, wo es sich befand. Auf einmal fand ich ein Loch, wohl so groß wie ein Zaunpfahl, dahinein war das arme Küchlein geraten. Ich konnte es soeben herausholen aus der Tiefe, es lief befriedigt davon. Der Heiland führt auch uns in tiefe, dunkle Täler um uns zu prüfen, ob der Glaube festgewurzelt, und uns zu läutern, daß wir wie Gold bewährt werden. Alsdann führt der Heiland uns in die Höh', daß man seine Wunder sehe.

Ja, seine Wunder erblickt man auch in der Natur des Allmächtigen! Die Ernte steht heute, den 9. August noch auf dem Halm, wo letztes Jahr die Maschine den 8. August schon brummte, um das Korn von der Spreu zu scheiden. Er werden hin und her bald die Binder in Tätigkeit gesetzt werden. Es sieht vielversprechend aus, aber noch ist es nicht unser. Es kann noch durch Sturm und Hagel vernichtet werden. Der Herr bewahre uns davor, was auf so manchen Stellen getroffen hat und die Leute mit Bangen in die dunkle, vor ihnen liegende Zukunft blicken. „Sorget nicht", und doch, wird ein mancher Seufzer hervorgebracht, was das irdische Wohl betrifft.

Ein mancher ist in dem neuen Jahr von hieraus zur letzten Ruhe eingegangen. Dennoch sind hier solche stille Dulder, die schon Jahrelang sitzen und ihrer Erlösungsstunde entgegensehen. Sie haben gelernt auszusprechen: „Herr nicht mein, sondern dein heiliger Wille geschehe!" O danket Gott, die ihr diese Worte lernen durftet! Es ist Gnade von Gott, unserm himmlischen Vater der uns in Kreuz und Trübsal setzt, aber auch so hilfreich uns zur Seite steht, wenn wir uns nicht von ihm wenden. Wenn wir schmachten führt er schnell uns hin zum frischen Wasserquell!

Die Tage werden merklich kürzer, der Herbst naht heran, der Sommer geht bald dem Ende zu. Die Zeit eilt, und wir mit ihr! In der Kirche geht noch alles seinen geregelten Weg weiter. Aber wie lange noch? Eine bange, ernste Frage die wir nicht zu beantworten wissen. Aber wir haben einen allwissenden Gott, der sein Auge über uns hat, und nicht schläft noch schlummert. Er führet uns auf rechter Straße um seines Namens Willen. Wir werden nicht aus Verdienst gerecht, sondern durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist!

Jesu Kreuz und Jesu Heilands Gnade
Bot Euch an das lautre Gotteswort,
Daß zuletzt des Pilgerlebenspfade
Münden in den selgen Ruheort.
Das die Himmelsleiter von der Erden
Führt hinauf, wo jede Klage schweigt:
Bleibe bei uns, es will Abend werden,
Bleibe Herr, da sich der Tag geneigt!

Gott, der du heute uns bewacht;
Beschütze uns alle, auch diese Nacht!

Greta Braun.



Bekanntmachung

So es des Herrn Wille ist, gedenken wir den 30. August hier bei Elm Creek, Man. ein Tauffest zu haben.
Mit Gruß,
Jacob Wiens.

Hilfswerk-Notizen.

Nachrichten von England.

Ein außergewöhnlich interessanter Brief von Br. Peter Dyck vom 23. Juli kam von Wolverhampton, England. In demselben erwähnt er, daß Schwester Edna Hunsperger in „The Woodlands", dem Mennonitenheime für ausgesiedelte alte Leute, hilft. Ueber dieses Heim bemerkt er: „In dieser Welt, in welcher der Boden durch Haß und Mißtrauen scheints herausgeschlagen zu sein, steht „The Woodlands" als ein Zeugnis des vollern und reichern Lebens, welches für alle Menschen bestimmt ist".

Schw. Elfrieda Klassen ist in dem „South Meadows", welches das Erholungsheim für Kinder und Babies ist. Ueber ihre Arbeit sagt sie: „Es geht alles wohl in „South Meadows". Natürlich ist es sehr verschieden von dem wie ich es gewohnt war, aber ich erwartete das, und ich denk, nach einer Weile wird es mir sehr gefallen. Ich bin nicht im Geringsten enttäuscht.

Auszüge aus einem Hilfswerk-Bericht in Frankreich.

Am 14. April wurden die 113 Kinder, die hier im Canteen speisen, gewogen. Nach Verlauf der Osterferien von zwei Wochen wogen wir sie wieder. Die Zahlen weisen nach, daß 102 von den 113 Kindern, während dieser zwei Wochen ihres Abwesens vom Canteen, von 1 bis 3 Pfund an Gewicht verloren hatten. Als der Stadthalter dies erfuhr, traf er gleich Vorkehrungen für den Fortbestand d. Schulkinder-Speisung durch den Sommer. Man hört von der Sorgfalt mit der die Gewichttabellen von einigen Gemeinschaftsleiter geführt werden. Zuweilen marschieren die Kinder einmal in der Woche zu den einzigen Wagschalen der Stadt, bei der Eisenbahnstation oder in der Apotheke. Wenn auch nur ein Pfund an Gewicht zu verzeichnen ist, verursacht es doch allgemeine Freude.

Ein Blick in die Lebensmittellage Frankreichs.

Im Allgemeinen ist die Lebensmittellage nicht viel besser jetzt als vorher, obzwar hin und wieder etwas Frucht zu haben ist. Man sagt, daß in diesem Teil Frankreichs früher reichlich Frucht zu haben war. In diesem Jahre ist wenig Frucht auf dem Markte. Dann und wann sind ein wenig Kirschen zum Verkauf da. Sind mal Kirschen zu haben, dann wartet schon eine lange Reihe von Leuten darauf und man wird müde vom Warten. Im Restaurant gibt es viel frische Mohrrüben und auch sogar schon Weißrüben.

(Obges ist ein Auszug aus Br. J. N. Bylers Brief vom 14. Juni.)

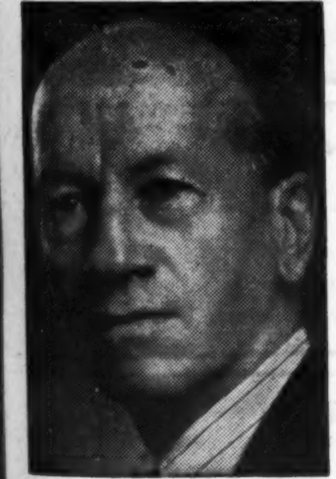
Glück und Unglück in Paraguay.

Von Br. Vernon Schmidt und Dr. John Schmidt ist Nachricht von starkem Frost in der Primavera und Friesland Kolonie und auch im Chaco. Die Friesland Kolonie litt besonders, weil die Tomaten und das Gemüse sehr beschädigt wurden.

In denselben Briefen erwähnen beide Schmidts von der Wegeverbesserung und der Herstellung einer Telephonelinie, dem Bau des Hospitals, Hilfe bei der Einrichtung der Bibelschule, usw. „Der Chaco bietet viel Gelegenheit zum Planen", bemerkt Dr. Schmidt.

Doch fragt er: „Warum hier bleiben, wenn ich sonst wo angenehmere Arbeit tun könnte?" Um seine eigene Frage zu beantworten zitiert er Röm. 8, 18: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden". Und 1. Petri 4, 12—13: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, (die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet) als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget".

Our Member of Parliament a Busy Man.



The Hon. J. T. Thorson who represents us in Parliament is a busy man these days. Since he became Cabinet Minister he has shown his keen ability common sense and good judgement in all the complicated matters which as Minister of National War Service, daily demands of him. There has never been a member of Parliament representing the Selkirk constituency, whom had such responsibility as our present sitting member.

Unser Zivildienst

Zur Anregung.

Ein ältlicher teilnehmender Bruder schrieb der Akron, Penn. Office folgendes: „Es scheint mir, ein Wort der Warnung an unsere Gemeinden durch die Presse wäre am Platze. Wenn die Söhne von den Camps heim kommen, sollten sie vorsichtig sein, was sie über die „Gute Zeit" im Camp bemerken. Solche die eingezogen und der Armee dienen, fühlen sich durch solche Bemerkungen der Wehrlosen gekränkt. Es verursacht ebenfalls gereizte Gefühle daheim, wenn solches Gerede durch die Angehörigen verbreitet wird".

Dem Weisen ist ein Wort genügend. Orie O Miller.

Bezüglich der Jünglinge in den Lagern.

Bruder Amos Horst, Vorsitzer des Rätekomitees möchte eine Besorgnis dieses Komitees hervor heben. Da die Zeit des Dienstes in den Camps unbestimmt weiter besteht, bleibt auch fortwährende Gelegenheit für Prediger der Jünglinge mit ihnen im brieflichen Verkehr zu stehen. Viele Jünglinge und Prediger haben durch diesen Briefwechsel (Briefgemeinschaft) schon viel gewonnen. Man fühlt, daß diese Gelegenheit des brieflichen Verkehrs nicht sollte vernachlässigt werden. Zudem würde es eine wahre Hilfe sein, wenn Freunde und S. S. Lehrer und Bekannte der Jünglinge im Dienste gelegentlich an sie schreiben würden.

Die Wehrlosen in England.

„Die Lage der Wehrlosen von jetzt und derselben vor 25 Jahren weist einen großen Unterschied auf in der Zahl der Männer im Gefängnis. Im vorigen Kriege waren von je zehn Wehrlosen drei im Gefängnis; jetzt ist das Verhältnis ungefähr einer in fünfzig". Diese Behauptung erschien in dem im Mai 1942 veröffentlichten Berichte der Zentralbehörde für Wehrlose in London.

Nach einem Berichte von der Friedensabteilung des amerikanischen Quäker Dienst-Komitees sind bis zum 7. März 1942 von den örtlichen Gerichten 48,586 Mann verhört worden. Von diesen erhielten 2, 532 oder 5 Prozent volle Befreiung vom Dienst. 18,008 oder 38 Prozent erhielten Befreiung mit Bedingung; 14,2 36, oder 29 Prozent wurden dem waffenlosen Militärdienst zugewiesen; 13,808, oder 28 Prozent wurde aller Anspruch auf Wehrlosigkeit verweigert und wurden dem vollen Militärdienst bestimmt. 187 Appelle von Soldaten im Dienste wurden geprüft und die Entlassung von 155 derselben aus dem Dienste wurde empfohlen.

Lager-Neuigkeiten.

Während des Juli Monats 1942 wurden 253 Jünglinge in die Menn. Camps geschickt.

Eine Anzahl von Camps berichten von bedeutendem Einkannen von Frucht und Gemüse. Die Mannschaften verrichteten diese Arbeit selber.

In etlichen Camps werden Jünglinge von der technischen Agentur erlesen, um bei besondere Arbeiten als Landmesser, Expermentieren in der Witterungskunde, usw. behilflich zu sein.

Dank der Knappheit von Gummi und Gasoline, hat „the Selective Service System" eine Notiz veröffentlicht die dahin lautet, daß die Regierungs Trucks nicht länger können benutzt werden für Erholungsfahrten, Studienfahrten oder zu religiösen Versammlungen. (Frei übersetzt).

Das North Fork Camp in Californien wurde neulich von Herrn M. A. Benedilt vom Forstdienst, Sierra National Forstes, für seine zufriedenstellende Arbeit in der Löschung von Waldbränden gelobt. „Ich habe so viele gute Berichte über die Arbeit eurer Gruppe bei den Bränden im Sequoia Walde gehört", sagte Herr Benedict, „daher möchte ich die Anerkennung für beide, die Sequoia und auch die Sierra Wald-Verwaltungen, aussprechen für die gute Arbeit eurer Gruppe bei den Waldbränden daselbst. Ihre Willigkeit und die Begeisterung war sehr erfreulich und ihre Arbeit hohen Grades. Ich hoffe, daß ihr ihnen unsern für ihr Bestreben übermittelt".

Das Colorado Springs half unlängst den Farmern im Zuckerrübenfelde. Etliche Hundert Dollar wurden verdient und die Summe wurde für den Wiederaufbau nach dem Kriege bestimmt.

Ein neues Menn. Camp bei Luray, Virginia, ist bestätigt worden und wird nun eingerichtet für die Eröffnung.

Verantwortlich:
Grant M. Stoltzfus.
A. Warkentin.

Korrespondenzen

Meade, Kansas.

Da wir heute so einen regnerischen Tag haben und draußen wenig anzufangen ist, so will ich versuchen etwas der werten Rundschau von hier mitzuteilen. Geraume Zeit hatten wir es hier schon heiß und trocken, doch nun in den letzten Tagen haben wir schon kühle Regenschauer zu verzeichnen, so daß Feld und Wiese, sowie auch Garten-recht aufleben. Auch dürfen die Hausfrauen verschiedenes aus dem Garten auf den Tisch bringen, sowie frische Kartoffeln, Erbsen, Salat und anderes mehr. Auch mit der Weizenernte wird in den nächsten Tagen begonnen werden, denn wie es zur Zeit sieht, kann es eine schöne Ernte geben, nur Hafer und Gerste scheint nicht gut zu sein. Da die Arbeiter rar sind, wird es mit der Einheimsung wohl auch nur langsam gehen, doch man muß sich zum Unvermeintlichen schicken lernen. Gottlob, von Krankheit ist nicht besonders viel zu hören, außer Freund Henry H. Reimer leidet schon längere Zeit an einem wehen Bein, der Arzt ordnet Ruhe, doch Freund Reimer hat nicht Geduld, somit ist wenig Besserung da. Henry J. Isaak, der längere Zeit in Wichita unter Doktors Aufsicht war, ist fast geheilt daheim. Eine Freude für die Familie, denn sein Kopf hatte ziemlich gelitten bei dem Car-Unglück, welches er längere Zeit zurück hatte. Wie uns mitgeteilt wurde, soll ein Missionar aus dem Heidenlande zurückgekehrt sein, seine Heimreise soll ziemlich lange in Anspruch genommen haben. Darüber will er uns im Kurzen etwas erzählen. Es muß interessant sein! Es wird schon mit dem Futterpflanzen begonnen, denn hier muß alles Futter gepflanzt oder mit der Maschine gesät werden, meistens ist es auch sehr ertragsfähig. Wie uns berichtet wurde, ist die Familie B. Dörksens wieder gesund. Die Großkinder von hier mußten dort aushelfen, da die Großeltern bei Satanta eine Strecke von 60 Meilen wohnen.

Freundlich grüßend,
Ein Leser.

Speedwell, Sask.

Gottes Friede zum Gruß! Psl. 90, 12.

Da so selten etwas von hier kommt, will ich in Schwachheit etwas von hier berichten. Zuerst danke ich dem Editor herzlich, für die pünktliche Zusendung der werten Rundschau. Schicke auch die Summe für ein weiteres Jahr, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Von Krankheiten ist jetzt wenig zu berichten, mit dem Frühjahr lebt ja wieder alles auf. Geregnet hat es hier auch viel, es sieht schön aus. Der Farmer hat große Hoffnung für eine gute Ernte, wenn nicht ein Frost die Ernte verstört. Gott bewahre uns davor. Predigerbesuche bekommen wir hier im Durchschnitt wenig, sind daher auch mehr von den Genügsamen. Erbauen uns dann, soviel Gott Gnade gibt selbst am Gotteswort. Hatten eine Einladung nach der Station Mulengard zu kommen zu einem Feste. Wegen Regen halber wurde nicht gefahren. Wir sind ja jetzt auch angewiesen zu sparen. Das Sparen war in der alten Heimat in den letzten Jahren schon ganz zu Hause. Gott sagt im alten Bunde: „Binde das Gesetz den Kindern um den Hals" und damit lernt man das Joch in der Jugend tragen. Im großen und ganzen schaut die Welt heute etwas trübe in die Zukunft. Die Christenheit verläßt sich auf Psl. 91, denn der Herr will uns, die wir seinen Namen bekennen, sättigen mit langem Leben.

Hatten in letzter Zeit zwei Hochzeiten. Witwe Aaron Heinrichs ihre beiden Töchter, Hilda mit Br. A. Wiebe und Dorris mit Js. Braun von Waldheim, wurden ehelich mit Gebet verbunden. Beide Paare gingen in die Bibelarbeit im hohen Norden, Gott segne sie in ihrer Arbeit. Man schaudert, wenn man hört, wieviel umnachtetes Volk noch da ist, die nichts von Gott wissen. Die Eltern des Br. Js. Braun, Dietrich Braun, Waldheim waren auch zugegen mit ihrem jüngsten Sohn und zwei Töchtern. Wir hatten die Ehre, die Geschwister aufzunehmen und auf etliche Tage zu beherbergen, welches uns erfrischte, waren wir doch in Rußland im Dorfe Rosenbach Nachbaren gewesen. Bei solchen Besuchen wird so manches alte durchgesprochen. Die Uhr ging in den Tagen immer über 12. Es tat uns leid, daß die Aufnahme an ihnen wohl anders sein könnte, doch gerade vorher passierte ein Unglück. Zwei unserer Kinder schaukeln, wobei der Strick reißt und sie herabfallen, Tina brach sich den Arm dabei. Mußten daher gleich zum Arzt fahren, und dann durch Battleford zum Arzt, welcher auch half. Hoffen daß alles besser wird. In Psalm 118 heißt es: O Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen, ist auch unser Gebet. Es gibt doch so manches mit dem man nicht rechnet, Gegenwärtig machen die Leute Heu.

D. P. Löwen,



Quite a contrast is furnished by these two vehicles preceeding down a Cairo street—an American jeep car, being driven by Master Sergt. Kindle Walston of Louisville, Ky., overtakes an Egyptian donkey cart. Since then this jeep car has undoubtedly seen much sterner action, as Field Marshal Erwin Rommel's mechanised forces have swept towards the Suez.

Gedenkfeier für Schwester C. N. Hiebert

Am 5. August erhielten wir die telegraphische Nachricht, daß Schw. C. N. Hiebert am 4. August plötzlich heimgegangen sei. Da die Geschwister 16 Jahre lang ihr Leben so enge verbunden mit der M. B. Gemeinde auf dem Nordende Winnipegs geführt haben, so ist es nur zu gut zu verstehen, wie jedermann von dieser kurzen Botschaft erschüttert wurde. Am 9. August sollte die Leiche der teuren Dahingeschiedenen in Hillsboro dem Schoße der Erde übergeben werden, da beschloß die Gemeinde zu Winnipeg Nordende ebenfalls dann eine Gedenkfeier zu halten. Im Nachstehenden sei kurz der Verlauf der Gedenkfeier geschildert.

Zuerst trat Br. W. Falk auf und ließ das Lied singen: „Ich weiß, wer am finsteren Strom mir treulich zur Seite verweilt" und las dann Joh. 19, 30, wobei er besonders das Wort unterstrich „Es ist vollbracht!" Es ist dieses das Wort eines Sterbenden, der sein Werk beendigt, dem sich der Himmel, die Heimat für Heimatlose, öffnet. Als das Telegramm uns erreichte, da wurde unser Herz erschüttert, aber unwillkürlich wurden wir an das Wort erinnert „Vollbracht". Was ist nun bei der Schwester vollbracht?

1. Ihre Lebensreise. Sie war nicht immer leicht, aber nun ist sie glücklich überstanden, und die Schwester hat das herrliche Ziel erreicht.

2. hat sie Mutterpflicht vollbracht. Die Erziehung der Kinder lag zum großen Teil auf ihren Schultern, da der Vater oft abwesend war. Ein liebliches Verhältnis verband Mutter und Kinder, wie man dies immer wieder beobachten konnte. Auch dieses Verhältnis ist vollbracht. Es ist dieses eine ernste Sprache auch für uns Eltern und Kinder. Es kommt einmal die Zeit, wo auch unser Familienverhältnis vollbracht sein wird, darum laßt uns ein Verhältnis schaffen, auf das wir dann beim Scheiden mit Dank und Freude zurückblicken.

3. Auch ihre Missionsarbeit ist vollbracht. Die Schwester war eine betende Missionsseele, die stets für das Heil armer Sünder besorgt war. Oft hat sie uns, wenn Br. Hiebert und ich ausgingen, Besuche zu machen, noch nachgerufen: „Und ich werde für euch zu Hause beten". Auch dieses ist vollbracht.

4. Dann sind ihre Leiden und Kämpfe vollbracht. Die Schwester war in der Regel freundlich, auch wenn sie große Schmerzen auszustehen hatte, auch wenn sie schlaflose Nächte hatte und auch von Anfechtungen heimgesucht wurde — auch dann sagte sie, wenn man nach ihrem Befinden fragte, daß es verhältnismäßig gut gehe. Nie klagte oder murrte sie. Auch dieses ist alles vollbracht. Laßt uns heute stille stehen und daran denken, daß auch wir einst davon müssen und daß wir dann bereit seien, dem Herrn zu begegnen.

Weiter sprach Br. F. F. Isaak zur Versammlung. Er führte aus, wie es doch so merkwürdig im Leben sei, wie ein Tag mit einem Male so große Veränderungen mit sich bringen könne. Plötzlich scheidet jemand aus unserer Mitte, aus der Gemeinschaft — und ist nicht mehr. So ist es auch hier der Fall. Wohl war die Gesundheit der Schwester erschüttert, aber doch waren wir überrascht, als wir die Nachricht von ihrem Abscheiden erhielten. Wenn wir uns auch nicht gewundert haben, daß es kam, so war es doch so plötzlich. Heute nun feiern wir eine Gedenkfeier, da die Geschwister so lange mit uns verbunden waren, und mir war bange, was für ein Wort ich bei der Gelegenheit sagen sollte. Wer kann sagen oder abschätzen, was ein Mensch in seinem Leben gewesen ist? Das kann nur Gott. Hier ist heiliger Boden. Der Herr wird abschätzen, welche Bedeutung die Schwester im Leben gehabt hat. Mir kam das Wort in Mark. 14, 8 in den Sinn: „Sie hat getan, was sie konnte". Das hat auch die Schw. Hiebert getan. Sie war uns ein Beispiel zu tun, was sie konnte. Nie hat sie sich geweigert, eine Arbeit zu tun, immer hat sie an der Arbeit ihres Mannes innig teilgenommen. Sie fragte nicht nach Belohnung, sondern tat, was sie konnte. Das erwartet der Herr von uns, nicht mehr. Spurgeon führt in einer Predigt aus, wie ein Licht, welches an beiden Enden angezündet, so schnell verbrenne. Fast will es uns so scheinen, als habe das Licht der Schwester auch an beiden Enden gebrannt, und darum habe sie so schnell davon müssen. Schw. Hiebert tat treu, was sie konnte, und der Herr wird nicht versäumen, ihr den Lohn auszuteilen. Heute denken und beten wir für Br. Hiebert und seine Kinder, daß der Herr sie trösten und sehr segnen wolle.

Nun trat Br. A. B. Peters auf und las die ersten 5 Verse aus Ev. Joh. 17 vor. Es ist dieses der letzte Wille unseres Heilandes. Er konnte in Wahrheit sagen: „Ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte". Der Herr hat auch Schw. Hiebert und ihrem ganzen Hause das ewige Leben gegeben, und sie hat nun das Werk vollendet, daß sie tun sollte. Sie hatte eine Heilserkenntnis, wie selten ein ausgebildeter Theologe. Sie offenbarte eine Ergebung in den Willen Gottes, wie es selten bei einem Kinde Gottes zu finden ist. Sie litt oft schwer, aber nie kam aus ihrem Munde die Klage: „Ich liege darnieder". Wenn es schwer wurde, dann betete sie. Sie hielt sich stets am Wort und bewandert im Heiligtum und richtete sich und andere, ja hunderte, immer wieder auf durch das Wort.

Unser Herr führt in den weiteren Worten des 17. Kap. des Ev. Joh. aus, wie er den Seinen, den Namen des Vaters gegeben. Das Wort ihnen gegeben und auch die Herrlichkeit des Vaters hat er ihnen gegeben. Er sprach immer mit dem Vater, wenn er zu ihm betete. Als er hinunterstieg in das tiefste Leid, dann sagte er: „Vater, ich will, wie du willst". Und als er körperlich zusammenbrach und ein Engel ihn stärken mußte, da sagte er wieder: „Vater, ich will". Und hier in Vers 24 sagt er: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast". Diese Herrlichkeit schaut nun auch die Schwester Hiebert in dieser Stunde, und wir preisen Gott dafür. Gott gebe auch uns allen die Gnade, daß wir seine Herrlichkeit sehen!

Weiter las Br. Thießen nun das Lebensverzeichnis der Dahingeschiedenen vor, soweit es aus dem Kirchenbuche zu ermitteln war. Schw. Tina Hiebert, geb. Harms, wurde am 29. Juli 1885 zu Lehigh, Kans. geboren. Nachdem sie die Schule besucht hatte, wurde sie Krankenschwester und heiratete dann am 24. September 1908 Br. C. N. Hiebert. Am 4. August 1901 wurde sie von Pred. J. F. Harms getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Am 4. August 1942, an ihrem Tauftage ist sie auch heimgegangen. Sie ist alt geworden 57 Jahre und 7 Tage, als Mitglied in der Gemeinde hat sie 41 Jahre gelebt und in der Ehe 33 Jahre, 10 Monate und 12 Tage.

Den Geschwistern wurden 11 Kinder geschenkt, von denen 4 im Kindesalter starben und sieben Kinder betrauern heute mit ihrem Vater die geliebte Mutter. Die Kinder waren wohl in besonderer Weise mit der Mutter verbunden, da die Reisepredigtarbeit den l. Bruder oft und auf lange Zeit vom Familienkreise fernhielt. So hatte die Schwester den Kindern oft auch den Vater zu ersetzen. Die Arbeit des Bruders brachte es mit sich, daß die Geschwister oft den Wohnplatz wechseln mußten. Fast alle Kinder sind, so weit das Kirchenbuch darüber Nachricht gibt, an verschiedenen Plätzen geboren, nur 2 (Naomi und Clarence) sind an einem Ort, Winnipeg, geboren. Dieses Wohnplatzwechseln brachte immer viel Arbeit mit sich. Selbst nicht sehr stark, hat sie sich nie vor einer Arbeit gescheut, ich erinnere nur an die große Gastfreundschaft, die sie so vielen erwiesen hat. Wieviel Menschen hat sie Nachtherberge und Mahlzeiten geboten, oft schien es uns, die wir das von der Seite beobachteten, daß es über ihre Kräfte gehe; dazu kamen die verschiedenen seelischen Aufregungen, die das Leben auch für die Schwester mit sich brachte, und so kam es, daß sie an ihren Kräften zusammenbrach und verhältnismäßig jung schon ihren Lebenslauf vollenden und nach Hause gehen durfte. Sie hat oft unsäglich schwer gelitten, wie unsere Schwestern sich wohl erinnern werden, aber stets war sie geduldig und trug ihr Leiden mit einer bewunderungswürdigen Sanftmut.

Ihrem Manne war sie eine Gehilfin, wie die Schrift es lehrt. Nie hielt sie ihn von der Arbeit zurück, auch wenn sie noch so leidend war, stets war sie darauf bedacht, daß doch die Botschaft des Heils armen Sündern gebracht werde. Und wenn durch Br. Hiebert sehr viele Seelen zum Herrn geführt worden sind, so wird die Ewigkeit einst offenbaren, welchen Anteil daran die Schwester mit ihrem Beten und Tragen und Leiden gehabt hat. Wahrlich, sie hat getan, was sie konnte. Möchte der Herr den teuren Bruder und die Kinder, die die Lücke so sehr nun empfinden werden, reichlich trösten!

Der Chor und ein Quartett trugen durch passende Lieder viel zur Erhebung dieser Gedenkfeier bei. Am Schluß der Feier wurde beschlossen, Br. Hiebert und den Kindern von der ganzen Gemeinde einen herzlichen Gruß zu senden.

Auch wurde beschlossen, eine Sammlung zu veranstalten, um wenigstens teilweise an der Deckung der Begräbnisunkosten teilzunehmen.

Das Begräbnis war genügend hinausgeschoben, damit die Kinder Ben Horchs, Martha und Ruthie, welche in Los Angeles, Californien, wohnen, Zeit hätten, nach Hause zu kommen. Leider wurde ihnen auch dieses nicht gewährt, die Mutter wenigstens als Leiche zu sehen. Sie fuhren im Auto los und hatten ein schweres Autounglück am Anfang der Reise. In den Bergen kam das Auto einem Berge zu nahe, es schlug um, und die Schwester Esther Horch wurde schwer beschädigt während die andern verhältnismäßig unverletzt davonkamen. Die Schwester hat auf zwei Stellen den Arm gebrochen und ist auch sonst stark verschnitten. Es besteht die Gefahr, daß der Arm könnte verloren gehen oder unbrauchbar werden. Die Geschwister empfehlen sich der Fürbitte, damit das Schlimmste doch nicht eintreten möchte. Schw. Horch liegt im Hospital in Los Angeles; man hat ihr zweimal schon Blut geben müssen. Versäumen wir nicht für die Geschwister zu beten!

F. C. Th.

(Zionsbote möchte kopieren.)

Kranken-Bote

August 1942

Herausgegeben von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. im Interesse der Gesundheit.

Wasser im Körper

Wissenschaftler erzählen uns, daß das Leben in seichten, stillen Seewasserlachen begann. Die ersten Lebewesen waren einzellige Organismen ähnlich Amöben oder weißen Blutkörperchen, die uns heutzutage bekannt sind. Es wird berichtet, daß sich diese Zellen mit der Zeit zu größeren Körpern vereinigten bis Kreaturen entstanden, welche denen, die jetzt im Meer leben, etwas ähnlich sind. Einige dieser Kreaturen verließen das Meer und krochen an das Land und mit der Zeit lernten sie, sich dort einzuleben, aber das Seewasser trugen sie in ihrem Körper mit sich. Ihre Zellen wurden von Salzwasser umgeben und schwammen darin. Das Leben setzte sich fort wie wenn sie noch im Meer wären, sogar in den Pflanzen und Tieren, die dann am Land lebten.

Drei Quart Wasser pro Tag

Und so ist es heutzutage. Einige von uns haben das Meer nie gesehen aber unser Lebensprozeß findet in verdünnter Salzlösung (der Lymphe) statt. Letztere ist ähnlich dem Seewasser und wir könnten nicht sehr lange leben, wenn man uns entweder Wasser oder Salz (Minerale) entziehen würde.

Wir bekommen die Minerale in Form von Tafelsalz sowie aus unserer Nahrung und es ist möglich, unsere Bedürfnisse auf diese Weise zu befriedigen — wie es bei den meisten Menschen der Fall ist. Wir benötigen etwa 3 Quart Wasser pro Tag und die meisten von uns gewinnen zwei Quart aus der Nahrung. Nahrungsmittel enthalten gewöhnlich mehr als 75% Wasser. Etwas Wasser ist wirklich durch die Verbrennung von Nährstoffen im Körper erzeugt; ein Pfund Glykose erzeugt z. B. 6/10 Pfund Wasser.

Der Mensch erhält selten, wenn je, genau das richtige Quantum Wasser oder Minerale oder höchstwahrscheinlich genau das richtige Maß irgendeines Bestandteiles. An einigen Tagen bekommen wir bestimmt zu viel oder zu wenig Wasser, Minerale, Vitamine oder andere Nahrungsbestandteile, aber dies ist gewöhnlich nicht wichtig, da der Körper weiß, wie er ein Uebermaß ausscheiden oder wichtige Bestandteile für eine Zeit, in welcher der Vorrat zeitweise abgeschnitten ist, aufspeichern kann.

Wasser wird vom Körper fortwährend abgesondert. Von den 5⅓ Pfund Wasser, die der Durchschnittsmensch täglich ausscheidet, tritt ungefähr 1 Pfund als Schweiß auf, ⅔ Pfund entweicht durch Atmung, 3⅓ Pfund wird in Form von Urin ausgeschieden und ⅓ Pfund erscheint im Unrat. Der größte Teil des Ueberflusses an Wasser wird daher also als Urin abgesondert.

Urin wird durch die Nieren erzeugt. Diese höchst komplizierten Organe sind wirklich sehr wichtige und wirksame Filter, die unerwünschte Stoffe, die im Blut auftreten, auslesen und im Urin absondern, aber die sorgfältig darauf achten, daß keine wertvollen Bestandteile entweichen. Somit erscheinen wertvolle Bestandteile des Blutes, wie Zucker und Protein nur während oder nach Krankheitsfällen oder wenn die Nieren selbst erkrankt sind; aber Harnstoff, Harnsäure und andere auflösbare Abfallstoffe sowie ein Ueberfluß an Wasser werden durch die normalen Nieren ausgeschieden. Ueberflüssige Minerale werden ebenfalls zum Teil im Urin ausgeschieden und tragen so zu einem normalen Wasser-Mineral Gleichgewicht bei.

Wenn die Nieren nicht richtig funktionieren oder wenn aus irgendwelchen anderen Gründen wie z. B. infolge von unzulänglicher Herztätigkeit, ein Uebermaß an Wasser und auflösbaren Abfallstoffen nicht prompt ausgeschieden werden, können sich Flüssigkeiten im Abdomen, in den Körpergeweben oder im Blut ansammeln. Man sagt dann, die Person hat die Wassersucht, oder ein Oedem oder Uremia und dies sind Umstände, auf die man sofort einen Arzt aufmerksam machen sollte.

Agenten, die den Ausfluß von Urin vermehren, werden harntreibende Mittel genannt. Wasser ist selbstverständlich ein natürliches harntreibendes Mittel und ein gesunder Mensch, der täglich ein Quart Wasser trinkt außer des Quantums, welches in der Durchschnittsdiät vorhanden ist, wird ein hinreichendes Quantum Urin ausscheiden. Einige unserer allgemeinen Getränke wie Kaffee, Tee oder Kakao, enthalten Kohlensäure, Kaffein oder Theobromine, welche als gute harntreibende Mittel bekannt sind. Gewisse Medizinen haben ebenfalls harntreibende Wirkungen.



Der Held von Uganda.

Leben und Wirken des Pioniermissionars Alexander Mackay.

(Von Carl Schneider.)

Vorbericht.

Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ brachte im November 1875 einen Artikel, der eine elektrisierende Wirkung hatte. Es war ein Brief des berühmten Weltreisenden Henry M. Stanley, in dem mit flammender Begeisterung der Reichtum und die Schönheit des Ugandareiches am Nordufer des Viktoria Niansa in Ostafrika geschildert und die englische Christenheit dringend ersucht wurde, in diesem gesegneten Lande eine Mission zu beginnen. Der humane König Mtesa, an dessen Hofe Stanley vor seiner großen Kongofahrt monatelang fürstliche Gastfreundschaft genoß, hatte sich heilsbegierig gezeigt und um Missionare und Lehrer für sich und sein Volk gebeten.

Wenige Tage nach Veröffentlichung dieser seltenen Botschaft stellte ein unbekannter Missionsfreund der Kirchlichen Missionsgesellschaft 100 000 Mark für die Mission in Uganda zur Verfügung und das Komitee erließ bald darauf einen allgemeinen Aufruf, um die weiteren Mittel und Menschen für das neue Werk zu bekommen. Ehe ein Jahr ins Land gegangen war, hatten sich zu den auf eine halbe Million Mark angewachsenen Missionsmitteln auch eine ganze Anzahl fähiger Männer als Missionare angeboten. Einer der ersten war Alexander Mackay. Er wurde nach Gottes Rat und Willen der Pionier Ugandas und nach Stanleys Urteil der größte Missionar seit Livingstone und war, wie ein anderer Bewunderer sagt: „Ein Mann unter tausend.“

Möge der Geist suchender Liebe, aus dem sein Werk erwuchs, zu unseren Herzen reden, damit wir die Mission fördern helfen, für welche der Held von Uganda sein Leben freudig in die Schanze schlug.

Erstes Kapitel.

Daheim bei Vater und Mutter.

Alexander Mackay wurde am 13. Oktober 1849 zu Rhynie in Schottland, dem Vaterland so vieler unvergeßlicher Missionare, als Sohn eines Geistlichen der Freikirche geboren und von den frommen Eltern fromm erzogen. Der hochgebildete Prediger widmete sich mit unermüdlichem Interesse der Ausbildung seiner Kinder und besonders des gutbegabten Alexander, der mit drei Jahren schon im Neuen Testamente gelesen und als Siebenjähriger Miltons „Verlorenes Paradies“ gemeistert haben soll. Die biederen Dorfbewohner sahen oft auf den Landwegen Vater und Sohn gehen oder stehen und beobachteten, wie durch mit einem Stock in den Sand gezeichnete Figuren dem lernbegierigen Jungen irgend ein geometrischer Satz oder der mutmaßliche Lauf eines Planeten erklärt wurde. Im Elternhause herrschte ein reger Verkehr mit wissenschaftlich tüchtigen Männern, was viel zur raschen und guten Geistesentwickelung Alexanders beitrug. Den königlichen Geographen Sir Roderick überraschte einst des Kleinen Geschick im Kartenzeichnen und im Handhaben einer kleinen Druckerpresse. Er überreichte ihm beim Abschied ein nützliches Büchlein: „Kleine Anfänge, oder wie man vorwärts kommt“, das den Eifer von jung Alexander noch mehr spornte.

Als er elf Jahre zählte, wandte sich seine Neigung mehr den Dingen in Feld und Garten und sein Interesse daneben auch mechanischen Gegenständen zu. Er besuchte mit Vorliebe die Handwerker in ihren Werkstätten, um ihnen bei der Arbeit zuzusehen und etwas abzugucken. Die nächste Bahnstation war eine Stunde weit entfernt, aber Alexander legte diesen Weg oft zurück, um sich die Lokomotive anzusehen, wenn der Zug auf zwei Minuten hielt. Dem Spiel der Kameraden war er abhold, da sein forschender Geist immer anderswo beschäftigt war. Trotzdem dürfen wir uns Alexander nicht als überklugen und naseweisen Jungen vorstellen. Er bewahrte sich vielmehr in diesen Jahren ein kindlich fröhliches Gemüt und war sonst bei den Altersgenossen gern gelitten.

Die Eltern hatten ihn im stillen schon dem Herrn und Seinem Dienste geweiht. Er sollte einmal Prediger werden. Sie wurden deshalb etwas bekümmert, als sie merkten, daß der Sohn mehr Interesse an Maschinen und Werkzeug als an Büchern fand. Der liebe Gott macht aber keine Fehler in der Erziehung Seiner Boten. Was Alexander jetzt und später in Werkstatt und Fabrik lernte, konnte er in Uganda ebensogut gebrauchen als das, was er aus Büchern sich angeeignet hatte. Der gesegnete Missionsapostel Paton, der auf den Neuen Hebriden wirkte, schrieb einmal: „Ich gestehe gern, daß das, was ich am Strumpfwirkerstuhle gelernt habe, nicht weggeworfen war. Die Handhabung der Werkzeuge und die Behandlung der Maschinen, welche ich verstand, waren mir auf dem Missionsfelde von größtem Nutzen.“

Zweites Kapitel.

In Aberdeen und Edinburg.

Bis zu seinem vierzehnten Lebensjahre kannte Alexander keinen anderen Lehrer als seinen Vater und keine andere Schule als das Elternhaus. Der vielbeschäftigte Prediger konnte jetzt die Studien seines Sohnes nicht mehr überwachen und sandte ihn auf eine Schule zu Aberdeen, der Hauptstadt von Nordschottland. Dort studierte Alexander mit allem Fleiß zur völligen Zufriedenheit der Lehrer. In der freien Zeit besuchte er entweder ein photographisches Atelier, um Photographieren zu lernen, oder die Schiffswerft, um sich in die Kunst des Schiffbaues einführen zu lassen. Wer hätte damals geahnt, daß er diese Kenntnisse später an dem Riesensee Viktoria Niansa in Ostafrika so gut verwerten könne!

Wie die meisten großen Männer in der Welt, so hatte auch der Held von Uganda eine tüchtige Mutter. Sie erkannte früh nicht nur die großen Vorzüge ihres hochbegabten Kindes, sondern auch die damit verbundenen Gefahren für das Seelenleben. Ihr war vor allem darum zu tun, daß Alexander ein Gotteskind werde, und sie betete stets um seine Bewahrung vor Stolz und Eitelkeit. Denn den Demütigen gibt Gott Gnade, und Hochmut führt zum Fall. Nach Gottes unerforschlichem Rat sollte Mackay die betende Mutter früh verlieren. Während er in Aberdeen weilte, entschlief sie unter heißen Wünschen für die Bekehrung ihres lieben Sohnes. Im tiefsten Schmerz stand er an der Bahre. Da reichte ihm eine Verwandte, die treue Pflegerin der Verklärten, das Vermächtnis der Mutter. Es war ihre Lieblingsbibel, das Hochzeitsgeschenk ihres Mannes. Eigenhändig hatte die Sterbende darin mehrere Stellen zur besonderen Beherzigung angemerkt. Sie ließ ihm sagen, er solle nur fleißig in der Schrift lesen und forschen, damit sie ihn unterweise zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Dann werde er die Mutter wiedersehen in der Herrlichkeit. Alexander preßte das teure Andenken an die bewegte Brust und weihte sich ganz dem Heiland seiner Seele. Die Bibel wurde sein größter Schatz und die Richtschnur seines ganzen Lebens. Der Held von Uganda empfing das Schwert des Geistes aus der Hand seiner sterbenden Mutter.

Im Jahre 1867 nahm der Vater eine Stelle in der schottischen Hauptstadt Edinburg an und siedelte mit der Familie über in diese unvergleichlich schöne Stadt. Der siebzehnjährige Alexander besuchte hier die freikirchliche Hochschule. Dank seiner guten Vorbildung errang er sich bei der Aufnahmeprüfung das beste Stipendium. Ein Studiengenosse gibt zwanzig Jahre später folgende Charakterschilderung von dem jungen Studenten: „Sein Benehmen war sehr ruhig und zurückhaltend. Er hat wenig Umgang gehabt. Wer aber den Vorzug näherer Bekanntschaft mit ihm genoß, fand ihn außergewöhnlich belesen und durch sein Wissen weit über den Durchschnitt der Studenten hervorragen. Er war sehr energisch, sehr eifrig und gründlich in der Arbeit und voller Ausdauer, wenn Schwierigkeiten zu überwinden waren. Es war keine Spur von Strohfeuer oder hohlem Schein in ihm, sondern eine tiefe, stille Begeisterung“. Nach zwei Jahren erwarb er sich das Diploma durch ein gutes Examen und vier verschiedene Preise in Freihand-, Perspektive- und Modellzeichen.

Die Berufswahl, welche er nun vor dem Weiterstudieren treffen mußte, ergab sich ihm von selbst. Er wurde mit der Einwilligung des Vaters Ingenieur und studierte noch weitere drei Jahre, um in jeder Richtung vorwärtszukommen. Was einst ein Lehrer über den Dichter Lessing sagte, kann man auch auf den Studenten Mackay anwenden: „Er war ein Pferd, das doppelt Futter brauchte“. Ein Jahr war noch den alten Sprachen, der Mechanik, der höheren Mathematik, der Naturphilosophie und dem Festungsbau gewidmet. Die übrigen beiden Jahre unterrichtete er morgens in einer Schule, um sich etwas zu verdienen, und nachmittags stand er im Arbeitskittel in einer mechanischen Werkstatt, um sich praktisch zu üben. Abends besuchte er Vorlesungen über Chemie und Geologie, die in der Kunsthalle gehalten wurden. Man kann nie zuviel lernen. Als Missionar schrieb er später seinem Vater in bezug auf die Ausbildung: „Ich bin soweit davon entfernt, meine Erziehung für verfehlt zu halten, daß ich mir das doppelte Wissen sowohl an Gelehrsamkeit als auch an praktischen Fertigkeiten wünsche. Man kann nie genug wissen oder verstehen, um ein brauchbarer Missionar zu sein im Inneren Afrikas.“

Der Sonntag war aber ganz geistlicher Erquickung und Arbeit geweiht. Gewöhnlich saß er morgens unter der Predigt des gesalbten Geistlichen Horatius Bonar, während der Nachmittag und Abend dem Helferdienst in Sonntagschule und einer sogenannten Armenschule gehörte. In dieser Arbeit lernte er einen anderen jungen Streiter, Dr. Smith, kennen und lieben. Beide Freunde fanden später im Dienste des himmlischen Königs am Viktoria Niansa ihr frühes Grab.

Drittes Kapitel.

Als Ingenieur in Berlin.

Im November 1873 reiste Mackay nach Deutschland, um hier praktisch tätig zu sein und die deutsche Sprache zu lernen. In Berlin-Moabit fand er bald eine gute Anstellung in einer Maschinenfabrik, die später einging. Die Arbeit machte ihm Vergnügen, aber der Umgang mit den ungläubigen Kollegen bereitete ihm manche bittere Stunde. Daß auch dies eine Vorbereitung für ihn war, erkannte er später mit Dank. Der klugen Schwester, die später seine Biographie schrieb, schüttete er brieflich das Herz aus: „Ich lebe hier unter den reinen Heiden. Fast alle sind Gottesleugner und geben das Dasein Gottes nur durch den ständigen Ausruf: Ach Gott! zu. Da es ihnen nicht gelungen ist, mir die Torheit meines Glaubens zu beweisen, fangen sie an, sich in den entsetzlichsten Gotteslästerungen zu gefallen, um ihren Spott über Religion wirksamer an den Mann zu bringen. Man schaudert, wenn man sie hör. Das zwingt mich, so wenig als möglich mit ihnen zu reden. Ich kann also nicht soviel Deutsch sprechen, wie ich möchte.“

In seiner Berufsarbeit hatte er großen Segen. Er wurde befördert und als erster Werkführer aus dem Zeichensaal in die Abteilung für Lokomotiven berufen, wo er unter den Arbeitern einen willkommenen Wirkungskreis fand. Der Geist suchender Liebe ließ den Vorgesetzten vor allem an das Seelenheil seiner Untergebenen denken. In seinem Tagebuch seufzt er in dieser Zeit aber oft über innere Dürre und Kraftlosigkeit. Er geht ins Selbstgericht und fragt sich: „Bin ich ein Licht? Ich liege im Sündenschlaf und bin ein untreuer Haushalter. O Herr, vergib mir! O, daß ich die rechten Worte fände, ein Zeugnis abzulegen vom Herrn!“ In einem Briefe wiederum: „Eins ist mir vor allem klar geworden: mein Christentum muß lebendig werden“.

An der Förderung seines inneren Lebens haben neben den Stürmen im Zeichenbureau noch andere Dinge mitgewirkt und schließlich dazu beigetragen, daß er sich der Mission widmete. Wie Israel in der Wüste ein Elim mit Wasser und Palmen, so fand Mackay im Babel an der Spree eine Oase im Hause des gottseligen Hofpredigers Dr. Bauer. Die Predigerfamilie gewann ihn lieb, nahm ihn auf in ihr Haus und hielt ihn wie einen Sohn. Hier pflegte sich allwöchentlich ein Kreis ernster Christen und warmer Missionsfreunde zu einer Bibelbetrachtung zu versammeln, darunter eine von Arnim, Gräfin Hake und Schwester Bismarcks, die Frau Graf und Gräfin Egloffstein. Die letztere interessierte sich sehr für den jungen, frommen Ingenieur und blieb mit ihm später während seiner Kämpfe in Afrika auch in regelmäßigem Briefwechsel. Als er dort gefallen war, schrieb sie an seine Schwester in England: „Bei der unerwarteten, traurigen Nachricht von dem Tode Ihres hochherzigen Bruders rufe ich mir die Zeit ins Gedächtnis, in welcher wir seine Bekanntschaft machten bei Hofprediger Baur, wo wir mit lieben Freunden zusammen die Bibel lasen. Da lernten wir Ihres Bruders Bibelkenntnis wie das warme Interesse schätzen, mit dem er nach der Weisheit trachtete, die Gott denen gibt, die Ihn fürchten und lieben. Er war ein echter Christ und erinnerte uns oft an Miß Havergals Worte:

Nimm mein Leben, es sei Dein;
Laß es Dir geheiligt sein!

Als er uns sagte, daß es sein Wunsch sei, seinen Beruf mit dem eines Missionars zu verbinden und seinem Heiland in dem dunkeln Weltteil zu dienen, waren wir nicht überrascht. Es schien uns so natürlich, daß dieser junge, ernste, charakterfeste Schotte in dem Weinberg des Herrn zu arbeiten begehrte. Ihm war das Leben eine Gabe, die er Jesu darbrachte“. Hofprediger Dr. Baur äußerte sich ähnlich in der Vorrede zur Biographie, die später die Schwester schrieb, wenn er sagt: „Einem solchen Glauben an Gottes Gnade in Christo, einer solchen Dankbarkeit für die empfangene Gnade, einem solchen Erbarmen mit der seufzenden Kreatur, einer solchen Sehnsucht nach dem Kommen des Gottesreiches, wie Mackay sie hatte, lag die Mission unter den Heiden sehr nahe.“

(Fortsetzung folgt.)



HER WORDS ARE MUSIC

Melisande Garcia Guerrero was born in Santiego, Chili, studied art in Brussels and Paris, toured Canada with Francis Lodoror's company in "Autumn Crocous" two years ago, made her first radio audition at Toronto less than two months ago, made her network debut two days later. Senorita Guerrero's delightful voice has added a Spanish noto... piquant and vivacious... to the current CBC musical presentation, "Serenata". The programme, heard over Station CBK Watrous (540 Kcs.), presents Latin American music Mondays at 8. pm. CDT, 7.00 p.m. MDT, from Toronto, under the direction of Isider Scherman.

SEEDTIME and HARVEST

By Dr. K. W. Neatby
Director, Agricultural Department
North-West Line Elevators Association

TOUGH GRAIN

Tough or damp grain is like the flu in that the sooner you can get rid of it, the better. The farmer with tough grain will be in a though (!) position this year. Due to the congestion in public storage, accomodation for tough grain will be extremely limited or entirely lacking.

The volume of tough grain is likely to be increased this year as a result of the more general use of combines, particularly in the hands of inexperienced operators who may start harvesting before the crop is ready.

The following suggestions are reproduced from a statement issued by the Manitoba Department of Agriculture. They have equal significance for Alberta and Saskatchewan farmers.

To Avoid Loss from Tough Grain

Allow grain in stook or swath to become thoroughly dry after a rain or heavy dew before threshing or combining.

Allow standing grain to become fully ripened before straight combining.

Weedy crops should be swathed before combinig. Straight combining such crops adds to the moisture content of the threshed grain.

Farm Storage Suggestions

Weed seeds and other foreign material should be removed by cleaning before final storage.

The larger the bin, the greater the risk of spoilage.

Where grain must be stored on earth or concrete floors, a foot of straw covered with building or waterproof paper will assist in preventing spoilage. (Avoid use of tar paper.)

Avoid leaky roofs. Exclude driftig snow.

Where labour permits, grain too moist to be threshed may often be stacked and carried over satisfactorily to thresh at a later date.

There are no practical ways of drying tough grain on the farm.

Further particulars on farm storage of grain may be had by writing to your Provincial Department of Agriculture.

A WEEKLY REVIEW

Prime Minister King announces that after consultations with United Kingdom and the United States it is considered best for Canada to retain its charge d'affaires to Vichy and for the French Legation at Ottawa to remain open.

Canada's new copper and zinc, 12-sided five cent pieces, which are to preserve nickel supplies by replacing the present familiar coin, may be in circulation in September, Finance Minister J. L. Ilsley states.

Shortage of metals in North America becomes more serious. Still more drastic civilian curtailments must be made if war plants are to be kept in full operation, announced Hon. C. D. Howe, Minister of Munitions and Supply.

Producers and consumers of high-speed steel ordered to introduce certain changes in manufacturing practices. Purpose: to conserve Canada's diminishing supply of tungsten, molybdenum and vanadium.

Wartime Prices and Trade Board promises "appropriate action" in cases where sales of tea or coffee are made in contravention of rationing regulations.

Stocks of electrical stoves in the hands of retailers, wholesalers and manufacturers are frozen and no further sales are to be made except under special permit.

British Food Ministry hopes Canada will be able to supply the United Kingdom with at least 700,000,000 pounds of ham and bacon under a new bacon agreement being negotiated, Department of Agriculture announces. This is 100,000,000 pounds above the agreement expiring next October.

Pensions Minister, Hon. Ian Mackenzie, announces at Vancouver that plans for evacuation of the civil population of Vancouver Island and parts of the lower mainland in case of enemy attack are complete and rehearsal is planned within next few weeks.

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 17. August: London gibt bekannt, daß Prime Minister Churchill in Moskau weilte, wo er in Begleitung von den höchsten englischen und amerikanischen Militärvertretern mit Stalin und den russischen militärischen Führern 4 Tage konferierten. Worüber gesprochen wurde, wird nicht bekannt gegeben. Ueber Aegypten kehrte der Premier nach London zurück.

Der Krieg im Süd Pacific breitet sich stark aus. Die Amerikaner haben aber festen Fuß auf den Solomon Inseln gefaßt.

Canadas General Gouverneur, Earl of Athlone hat durch Proklamation den 6. September zum Tage des Gebets in Canada ernannt.

Wie von Chicago verlautet, werden in den U. S. A. fleischlose Tage eingeführt werden. Canada wird folgen, und an den Tagen werden alle Speisen ohne Fleisch vorzubereitet sein.

Der Wohnungsmangel in Winnipeg ist so groß, daß durch die Bemühungen von Mayor Queen 500 neue Häuser gebaut werden sollen.

Die Russen halten sich bei Stalingrad, doch im Süden am Kaukasus müssen sie sich zurückziehen.

In Holland wurden 5 Geiseln erschossen, die zur vornehmsten Gesellschaft des Landes durch Stellung und Dienst gehörten, da die Urheber der Entgleisung eines Truppenzuges nicht gefunden werden konnten. Hollands Premier in London hat Rache verkündigt.

Eine Versammlung von 1500 Mann in Toronto verlangte von der Regierung die Aufhebung des Bannes gegen die Kommunisten.

Dienstag, den 18. August: Die Russen berichten, daß sie die Deutschen bei Stalingrad zurückgeschlagen haben, und Letztere mußten sich einschanzen.

Die canadischen Truppen in England sind fertig, die Stoßtruppe für die zweite Front zu stellen.

Der Hauptkommandierende Sir Auchinleck ist des Amtes enthoben und der Posten im Mittelosten ist Sir Alexander übergeben worden, die Armee, die gegen Rommels Armee kämpft, zu führen. Sir Alexander war der letzte englische General, der Dunkirk mit den englischen Truppen verließ. Er war auch der Führer der Alliierten Truppen in Burma.

Für 8 bewaffnete Atemte in Brüssel ist die Stadt zu einer Kontribution von 5 Mill. Frank verurteilt worden.

China glaubt, daß Japan in nächster Zeit Indien angreifen wird.

Ein bedeutender Kontingent amerikanischer Truppen landete in England.

In Brasilien ist die Stimmung sehr unruhig über die Versenkung weiterer 6 Schiffe.

Mittwoch, den 19. August: Canadische Truppen fielen in Frankreich ein bei Dieppe, wo sie 9 Stunden lang mit den deutschen Küstentruppen kämpften, ehe sie das Festland verließen. Es beteiligten sich auch britische und freie französische Truppen daran, die Hauptmacht aber stellten die canadischen Truppen. Ein Artelerie-dienst, ein Oellager und eine Radiostation wurden zerstört, wie die Tagespresse berichtet. Die Verluste sollen für beide Seiten sehr schwer sein. Auch gab es bedeutende Verluste für die Luftflotten beider Seiten.

Die Amerikaner sind jetzt voll in die schwere Luftoffensive gegen das besetzte Europa eingetreten.

Viel canadisches Militär ist wieder in England gelandet.

Das Austauschschiff Gripsholm mit 1451 amerikanischen, canadischen und anderen wird vom westlichen Pacific in New York erwartet.

Das Haupttreffen der Flotten im Pacific wird erwartet, von dem dann der weitere Verlauf des Krieges im Pacific abhängen wird.

Rio de Janairo berichtet, daß 2 U-Boote der Achsen in den Gewässern Brasiliens versenkt wurden.

Die Ernte ist im Gange, nur verzögert der Regen die volle Arbeit. Die Ernteaussichten sind die besten.

Saskatchewan geht vorbildlich vor in seinen Schritten, den Getränkehandel in Canada aufzuheben.

Donnerstag, den 20. August: Prime Minister King sprach gestern abends übers Radio und kündigte eine neue Mannskraft Politik an. In allererster Linie gehöre der Dienst dem Militär und der Kriegsindustrie. Und wo erforderlich werde die Regierung die Arbeitskraft aus der Privatindustrie nehmen und sie in die Kriegsindustrie einschalten. Nach Kriegsschluß haben solche Arbeiter dieselben Rechte auf ihre alte Stellung, wie die Soldaten, die in die Armee eingetreten sind. Sonst mit der Rekrutierung werde wie bis dahin fortgesetzt werden.

Die Zeitungen bezeichnen den Einfall in Frankreich als vollen Sieg, die gesteckten Ziele seien alle erreicht und der Weg für die zweite Front sei festgelegt worden.

Brasilien macht sich zum Kriege fertig.

Es wird bekannt gegeben, daß in den Kämpfen bei den Solomon Inseln ein australischer Kreuzer verloren wurde.

Flensburg war das Ziel der britischen Flieger, das angegriffen wurde.

Freitag, den 21. August: Die Stoßtruppen der Alliierten waren die Canadier und unter ihnen die Camerons, darunter viele Winnipeger. Es werden schon Listen veröffentlicht. Deutschland behauptet, daß 2,095 Gefangene genommen wurden.

In Rußland gehen die Deutschen an 4 Fronten wieder vor, auch gegen Stalingrad, sowie im Kaukasus, dann nähern sie sich Noworossijsk, dem großen und bedeutenden Schwarzmeer Hafen.

In China haben die Chinesen die Japaner an etlichen Fronten zurückgeschoben.

Sonnabend, den 22. August: Die Deutschen sind bis an Stalingrad hinangerückt und greifen die Stadt mit 800,000 Mann an und schweren mechanisierten Abteilungen. Sollten die Russen die Stadt verlieren, dann ist auch die Wolga als Zufuhrlinie abgeschnitten. Im Kaukasus sind die Russen weiter zurückgedrängt. Und bei Novorossijsk sind die Deutschen bis auf 22 Meilen vorgerückt. Sie sind auch auf dem Wege nach den Grozny Oelfeldern.

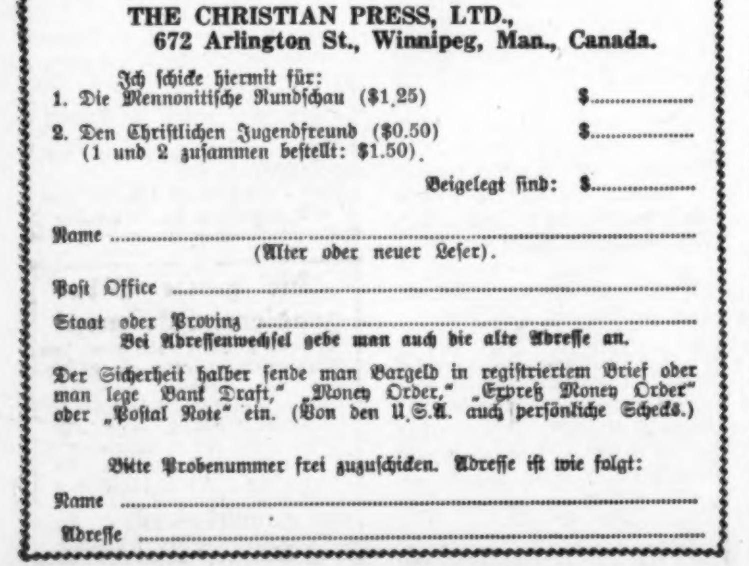
Die Japaner versuchten 2 Mal, auf den Solomon vorzugehen, doch wurden sie geschlagen. Man rechnet aber mit weiteren japanischen Angriffen. Dort werden zu sagen keine Gefangenen gemacht, beide Seiten kämpfen bis zum letzten Mann als Toten.

Brasilien hat den Krieg gegen Deutschland und Italien erklärt, das erste süd-amerikanische Land. Präsident Roosevelt sandte ein Glückwunschtelegramm an den Präsidenten von Brasilien. Gegen Japan wurde der Krieg nicht erklärt, da Japan keine feindlichen Schritte gegen das Land soweit unternommen hat.

Unweit von Gibraltar soll ein Kampf zwischen einem englischen Convoy und deutschen Bombenflugzeugen ausgefochten werden.

Die Unruhen in Indien sind wieder ausgebrochen, und das an etlichen Stellen.

Es wird bekannt gegeben, daß in einem der letzten 6 Schiffe, die Brasilien durch U-Boote verlor, 169 Soldaten ihren Tot fanden.



Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1,25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).
Beigelegt sind: $..........

Name ....
(Alter oder neuer Leser).
Post Office ....
Staat oder Provinz ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:
Name ....
Adresse ....